

Nr. 04/2006

folio

Gewalt im Strassenverkehr La violence dans le trafic routier



BERUFSBILDUNG SCHWEIZ

FORMATION PROFESSIONNELLE SUISSE

FORMAZIONE PROFESSIONALE SVIZZERA

Die Zeitschrift für Berufsbildung · Mensuel de la formation professionnelle



Input «Mobil telefonieren»

Etwa 84% der Schweizer Bevölkerung wollen mit ihrem Handy immer und überall erreichbar sein! Damit sind Fragen verbunden, die in diesem Heft angesprochen werden: Warum wollen oder müssen wir immer erreichbar sein? Wie wirkt sich das Mobiltelefon auf unser alltägliches Verhalten aus? Wie lässt sich der gesellschaftliche Wandel beschreiben und erklären, der mit der Informations- und Kommunikationsgesellschaft zusammenhängt?

Module der E-Lesson «Mobil telefonieren»:

- Wie kommunizieren wir?
- Das Telefon wird mobil
- Handyknigge & Schuldenfalle
- Machen Handys krank?
- Chancen- und Visionen
- Lernkontrolle

Input im Abo – Abonnement 2006

- 7 Ausgaben Input:
 - + 1 Ausgabe Input Spezial: Fr. 25.–/Jahr (Preise exkl. Versandkosten)
- Input Einzelexemplar: Fr. 6.–
- Input Set à 10 Exemplare: Fr. 20.–

Werden Sie Abonnent!

www.jugend-wirtschaft.info
Jugend und Wirtschaft
Alte Landstrasse 6
8800 Thalwil
Telefon 044 772 35 25



Baugewerbliche Berufsschule Zürich

An der Abteilung Montage und Ausbau ist

1 Lehrstelle für berufskundlichen Unterricht

(Beschäftigungsumfang 100 %)

an Klassen der Lüftungsanlagenbauer und Haustechnikplaner Lüftung sowie im entsprechenden Bereich unserer Technikerschule, einer höheren Fachschule für Technik, zu besetzen.

Anforderungen

Diplom als Ingenieur/in HTL/FH HLK oder Techniker/in TS/HF Klima, Diplom als Berufsschullehrer/in oder gleichwertige Ausbildung. Einschlägige Praxis und Lehrerfahrung sind Voraussetzung. Es werden auch Bewerber/innen berücksichtigt, die das Berufsschullehrer-Diplom am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik noch erwerben müssen.

Stellenantritt

Auf Beginn des Schuljahres 2007/08 (1. September 2007) oder nach Vereinbarung.

Anstellungsbedingungen

Im Rahmen der kantonalen Mittel- und Berufsschullehrerverordnung.

Auskunft

Weitere Informationen sowie das für die Bewerbung zu verwendende Formular erhalten Sie vom Abteilungsleiter, Alfred Gilg (Telefon 044 446 98 88).

Anmeldung

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens 20. August 2006 an den Rektor der Baugewerblichen Berufsschule Zürich, Urban Vecellio, Reishauerstrasse 2, Postfach, 8090 Zürich.

Inserate / Annonces

BCH-FPS Berufsbildung Schweiz
Katja Locher, Bachwiese 3, 9508 Weingarten
T 052 376 37 70, F 052 376 37 68
info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

Inserateschluss/Délai d'insertion des annonces
«folio» 5/6 21.08.2006



**Natalie Reigel**Redaktion BCH folio
Rédaction FPS folio

Als Sieger in den Sommer

Viel versprechend hat dieser Sommer ja bereits angefangen. Die Schweizer Nati spielte mit bei den Grossen und gab an der Fifa WM 2006 eine gute Visitenkarte ab. Und die Schweiz feierte mit. Mit jedem guten Resultat. Mit jedem Teilerfolg, den die Mannschaft nach Hause brachte, siegten auch die Fans. Für einmal bekannte sich die Schweiz zur Einheit. Und war stolz darauf. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten schien plötzlich da zu sein und der Schritt als kleine graue Maus aus dem Schatten gelungen.

An den eigenen Fähigkeiten arbeiten, aus den Fehlern und Niederlagen lernen, nicht gleich den Kopf in den Sand stecken, sondern mit neuen Erkenntnissen den Weg weitergehen und dem Ziel näher kommen. Nicht nur im Mannschaftsspiel Fussball zählen diese Eigenschaften. Auch für den Berufsschullehrling heisst das: Begreifen, dass er Rückschläge und Durststrecken für seine weitere Entwicklung braucht, dass es nicht immer nur rund laufen kann und nicht alles beim ersten Anlauf ein Torschuss sein kann. Die Erkenntnis, dass es weiter geht und er sich auch auf Mitmenschen wie beispielsweise die Berufsschullehrer verlassen und von ihnen Hilfe, Rat und neue Lösungswege annehmen kann - das ist der Schritt vom Einzelkämpfer hin zum Teamplayer. Geht der Berufsschüler mit dieser Einstellung ins Match, wird sein Vertrauen in sein Tun und die Begeisterung zur Sache stetig wachsen. Jeder Sieg, den der Berufsschüler erzielt, ist auch ein Erfolg für sein gesamtes Umfeld. Die Strategie lautet: Solange der Ball rollt, kann das Spiel noch gedreht werden. Wird unser Berufsnachwuchs dahingehend unterstützt, diese Einstellung für sich zu erkennen, kann er nichts mehr verlieren.

Wurde die Schweiz Weltmeister? Heute (21.06.2006) sind wir noch mittendrin im Fussballieber und wissen es noch nicht. Was wir aber ganz sicher wissen ist, dass wir als Sieger nach Hause gekommen sind.

Les vainqueurs de l'été

Cet été est chargé d'espoirs... On peut dire qu'il a bien commencé: l'équipe de Suisse joue dans la cour des grands. Elle fait fort bonne figure à la Coupe du monde 2006. Dans tout le pays, on fête l'événement, chaque bon résultat est célébré comme il se doit. Les supporters se sentent vainqueurs avec chaque étape franchie par notre équipe en direction de la finale. Pour une fois, et c'est assez rare, la Suisse est unie. Et elle en est fière... La confiance en ses propres capacités est revenue et la «petit souris grise» semble enfin sortir un peu de l'ombre...

Savoir développer ses propres capacités, tirer les leçons de ses succès et de ses échecs, ne pas cacher sa tête dans le sable mais continuer à avancer grâce aux expériences réalisées et sans perdre de vue ses objectifs. Ces vertus ne concernent pas seulement le football. Les apprentis aussi doivent les acquérir. Ils doivent comprendre que des reculs et des «passages à vide» existent, que tout ne peut pas toujours «tourner rond» et qu'on ne peut pas marquer un «goal» à chaque essai. Admettre qu'il faut continuer à avancer, qu'ils peuvent faire confiance par exemple à leurs enseignants, leur demander de l'aide, des conseils, accepter d'essayer de nouvelles solutions – c'est là une des étapes du «joueur individuel» au joueur d'équipe. Lorsqu'un apprenti entre dans le «match» avec cette attitude, sa confiance et son enthousiasme pour l'action iront en s'accroissant. Chaque «victoire» de l'apprenti sera aussi un succès pour son entourage. La stratégie est relativement simple: tant que le ballon roule, le jeu n'est pas terminé ! Il peut encore se modifier. Lorsque nos apprentis reçoivent un soutien en ce sens et qu'ils acceptent cette règle du jeu, rien n'est vraiment perdu.

La Suisse est-elle devenue championne du monde ? Aujourd'hui, 21 juin 2006, nous sommes encore en pleine euphorie, La Coupe du monde, nous ne savons pas si nous allons la gagner. Mais ce que nous savons avec certitude, c'est que nous reviendrons à la maison en vainqueurs.

S C H W E R P U N K T

Thema «Gewalt im Strassenverkehr»

Gewalt auf der Strasse – was kann dagegen getan werden?	6
Das alltägliche Leid auf unseren Strassen vermindern und vermeiden	9

Thème «La violence dans le trafic routier»

Violence sur la route – quel remède?	33
Lutter pour réduire les souffrances quotidiennes sur nos routes	36

Herausgeber / Editeur
© BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

BCH folio Berufsbildung Schweiz
131. Jahrgang / Nr. 3 / Mai 2006
folio FPS Formation professionnelle suisse
131^e année / № 3 / Mai 2006

Exklusiver Bildungspartner
h.e.p. verlag ag, Bern

Auflage / Tirage
2400 Ex.

WEMF-bestätigt 2006:
2014 Ex.

Redaktion / Rédaction
Abonnements / Abonnements
Inserate / Annonces
BCH-FPS Berufsbildung Schweiz
Katja Locher
Bachwiese 3, 9508 Weingarten
T 052 376 37 70, F 052 376 37 68
info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

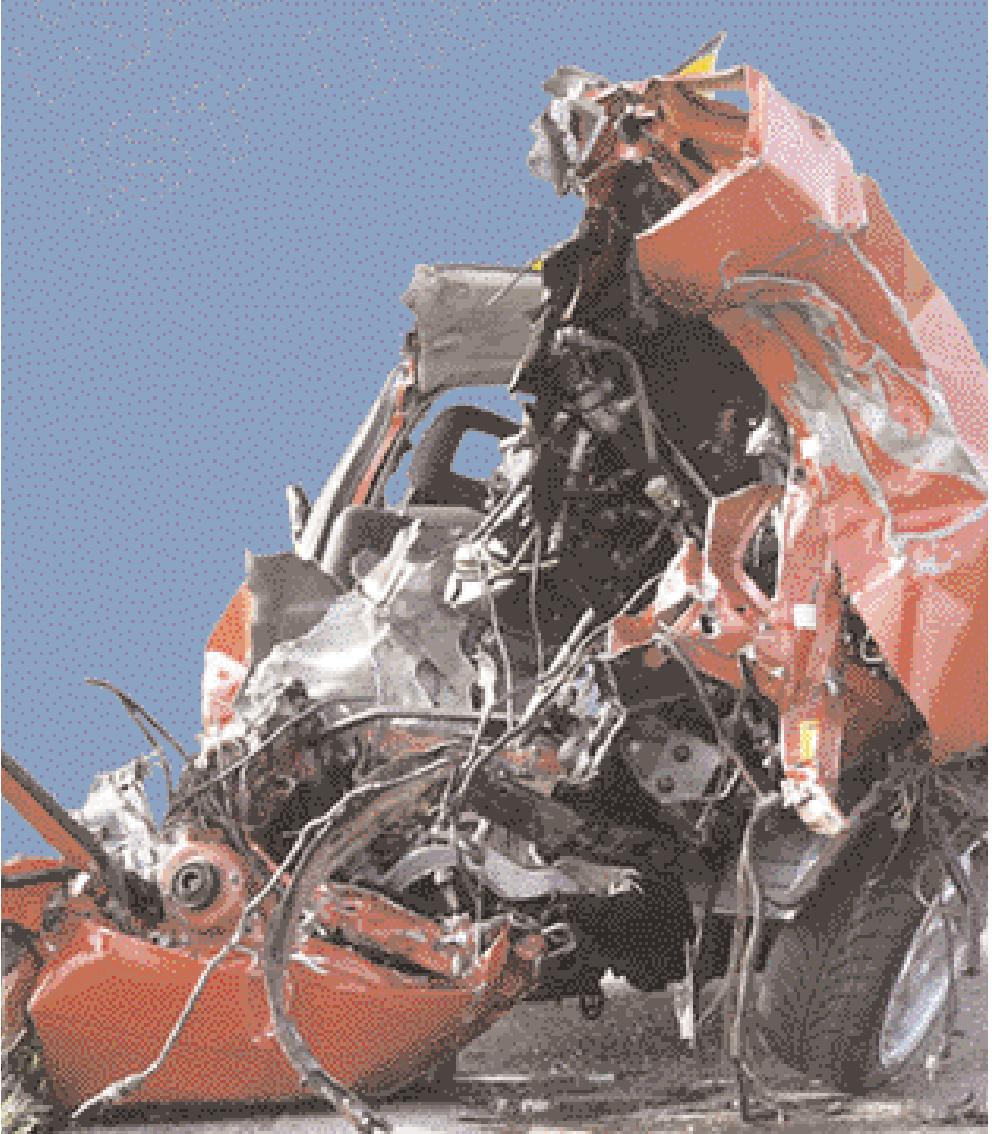
Inserate- und Redaktionsschluss /
Délai d'insertion des annonces et de rédaction
«folio» 5/6 21.08.2006 «folio» 6/6 17.10.2006

Gestaltung, Satz und Druck /
Création, Composition et impression
Cavelti AG, Druck und Media
Wilerstrasse 73, 9201 Gossau
T 071 388 81 81, F 071 388 81 82

Abonnementspreis / Prix de l'abonnement
Inland / Suisse Fr. 50.–
Ausland / Etranger Fr. 70.–
Einzelnummer / Prix au numéro Fr. 10.–

BCH folio erscheint 6-mal jährlich
folio FPS sera publiée 6 fois par année

ISSN 1422-9102



5 INHALTSVERZEICHNIS

A K T U E L L

Aktuell

Projektwoche an der Schule für Gestaltung Basel mit einer Polygraffinen-Klasse zum Thema «Gewalt im Strassenverkehr»	12
Gestaltungsarbeit eines Polygrafen: «Gewalt im Strassenverkehr»	14
Sprachunterricht in der Schweiz: Gemeinsame Standards, aber welche?	16
TV-/Radio-Tipps	18
Sprache aktiv geschult	19



Actuel

Une semaine passionnante à l'Ecole d'arts appliqués de Bâle – le projet d'une classe de polygraphes	38
Projet d'une classe de polygraphes: «La violence dans le trafic routier»	40
L'enseignement des langues en Suisse, de quels standards parle-t-on?	42



V E R B A N D / B I L D U N G S P O L I T I K

Verband / Bildungspolitik

Gründung des Fachverbandes Berufsmaturität BMCH-MPS	21
SVABU: Die Anlaufstelle für den allgemein bildenden Unterricht	22
BCH-Vertretung in der Eidgenössischen Kommission für Bildungsverantwortliche	24
Die Nahtstelle Sek I – Sek II beschäftigt auch die Wirtschaft	25
Get Job Now 2006: Berufsfachschule BBB setzt auf Prävention	28
Unterrichtsentwicklung: eine Aufgabe der ganzen Schule	31



Association / Politique éducative

Fondation de «Maturité Professionnelle Suisse»	44
L'USEBG – votre interlocuteur pour l'enseignement des branches de culture générale	45
Représentation FPS dans la Commission fédérale pour les responsables de la formation professionnelle	47
La transition du degré secondaire I au degré secondaire II préoccupe aussi les milieux économiques	48
Get Job Now 2006: l'Ecole de formation professionnelle de Baden mise sur la prévention	51



D I V E R S E S

Diverses / Divers

Nationaler Wettbewerb 2006/07: Jugend gestaltet Lebensraum	24
Ausbildungsangebote am SIBP/EHB für Lehrpersonen an höheren Fachschulen	27
Concours national 2006/07: Les jeunes façonnent l'espace de vie!	47
Offre de formation pour les enseignants des Ecoles Supérieures	50



Gewalt auf der Strasse – was kann dagegen getan werden?

Woran denken Sie, wenn von «Gewalt auf der Strasse» die Rede ist? Strassenschlachten zwischen Banden? Hooligans? Kaum je wird daran gedacht, dass es auch Gewalt im Strassenverkehr gibt – und diese Gewalt ist massiv und vor allem zunehmend.

Der Strassenverkehr ist Ursache Nummer 1 für den nicht gewollten Tod oder schwere Verletzungen bei Jugendlichen. Jeder zweite Lenker eines Motorfahrzeugs zwischen 18 und 25 Jahren verursacht einen Unfall. Zwei Drittel dieser Unfallverursacher sind junge Männer. Es ist kein Geheimnis, dass viele dieser Unfälle durch junge Männer aus dem Balkan und andern südlichen Ländern verursacht werden. Um so interessanter, dass auch in den Integrationsprogrammen die «Verkehrserziehung» kein Thema ist.

Die Strassenopfer-Stiftung RoadCross hat deshalb eine Präventionskampagne erarbeitet, die auf die 16- bis 20-jährigen zugeschnitten ist. Die Kampagne will künftige Lenker für die Gefahren des Strassenverkehrs sensibilisieren und sie vor Unfällen und ihren Folgen bewahren. Mit Bildern und Fakten, Video- und Audio-Beiträgen wird die Realität von Unfällen als Folge von Drängeln, übersetzter Geschwindigkeit, von Auto- und Töffrennen auf öffentlichen Strassen sowie von Drogen und Handys am Steuer aufgezeigt.

Ziel ist, ein Umdenken bei den jungen Verkehrsteilnehmern zu erwirken, das zu einer nicht-aggressiven Fahrweise und zum Verzicht von Drogen und Handy am Steuer führt.

Zielpublikum sind nachobligatorische Schulen. Im Besonderen wird Wert auf die Prävention in Berufsschulen gelegt, da dort erfahrungsgemäss die besonders motorfahrzeugbegeisterten und somit potentiell gefährdeten, jungen Männer erreicht werden können. Auf diesen Stufen findet in der Regel keinerlei Prävention betreffend Verkehrssicherheit mehr statt. Um aber die zukünftigen Lenkerinnen und Lenker frühzeitig auf die Gefahren des Strassenverkehrs aufmerksam zu machen, ist Präventionsarbeit vor dem gesetzlich erlaubten Erlangen des Führerscheins zentral. Ebenfalls wird die Arbeit auch zunehmend in sozialpädagogischen Einrichtungen intensiviert. Dabei geht es noch sehr viel mehr um den Aspekt der Gewalt und nicht selten wird so die Verkehrsprävention zur Integrationsarbeit.

Die Problematik

Tempoüberschreitungen im Verkehr gehören zum Alltag, und immer öfter werden Autorennen auf öffentlichen Strassen ausgetragen. Unaufmerksamkeit und Ablenkung am Steuer sind an der Tagesordnung und Drängler und «Aufhocker» sind sich ihres lebensgefährlichen Tuns nicht bewusst. Drogen und Alkohol am Steuer sind ebenfalls alltäglich; das Wissen um die gesenkte Alkohollimite ist zwar vorhanden, nicht jedoch betreffend Nulltoleranz bei den übrigen Drogen – mit der Präventionskampagne macht RoadCross die Ursachen und Folgen dieses Fehlverhaltens bewusst.

Seit dem Start der Präventionskampagne im Jahr 2005 hat sich gezeigt, dass die Inhalte wie auch die Art der Vermittlung bei den Schülerinnen und Schülern sowie bei den Lehrkräften grossen Anklang finden. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Polizeikommandos, mit verschiedenen Verkehrsschulen und auch mit einer Verkehrsorganisation ist angelaufen. RoadCross ist es ein Anliegen, verschiedene präventiv arbeitende Organisationen zu vernetzen und für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Um eine möglichst grosse Breitenwirkung zu erreichen, sucht RoadCross auch die Unterstützung der Medien. So sind seit Beginn der Kampagne viele Berichte in der Tagespresse sowie diverse Radios und TV-Beiträge erschienen.

Das Bedürfnis von Verantwortlichen, die Präventionsveranstaltung an ihre Schule einzuladen, erklärt sich nebst der starken Zunahme von Raserunfällen und Respektlosigkeit auf den Strassen vor allem dadurch, dass es für Jugendliche ab 16 Jahren kaum mehr präventive Veranstaltungen gibt, welche die Ursachen und Konsequenzen von Fehlverhalten auf der Strasse thematisieren. Verkehrsunterricht durch die Polizei erfahren die Jugendlichen bestenfalls bis zum 9. Schuljahr. Zurzeit sind in vielen Kantonen aus Budgetgründen Bestrebungen im Gange, den Verkehrsunterricht abzubauen oder gar ganz aufzugeben. Dies steht im Widerspruch zu der Feststellung des Bundesrates vom Frühjahr 2005, Verkehrserziehung in den Schulen müsse künftig oberste Priorität



haben. Auch für den Fonds für Verkehrssicherheit sind Schule und Verkehr Schwerpunktthemen.

Tatsache ist, dass in Berufsschulen keine Verkehrssicherheitsprävention mehr stattfindet und dies auch in Integrationsprogrammen bisher kaum ein Thema war. Die Jugendlichen erhalten erst beim Erwerb des Führerscheins einen Verkehrsunterricht durch den Fahrlehrer; mit der zweiten Phase der Ausbildung wird neu auch der Verkehrssinn besser geschult.

RoadCross schliesst die Lücke bis zum Erwerb der Fahrberechtigung und intensiviert den präventiven Ansatz ab dem 9. Schuljahr. Das ist ganz im Sinne der kantonalen Verkehrsinstruktoren. RoadCross nimmt Kontakt mit der kantonalen Verkehrspolizei auf und erarbeitet ein Konzept für einen polizeilichen Gastauftritt während des Präventionsanlasses. Auf diese Weise wird der Polizei ermöglicht, auch ab dem 9. Schuljahr Präsenz in der Verkehrserziehung zu zeigen. Der polizeiliche Beitrag dauert je nach Kanton zwischen 20 und 60 Minuten und thematisiert die Erfahrungen der Polizei mit jugendlichen Verkehrsteilnehmern sowie die aus einem fehlerhaften Fahrverhalten resultierenden Sanktionen.

Ebenfalls werden im Rahmen dieser Kampagne sozialpädagogische Einrichtungen aus den Bereichen Integration und Bildung sowie Jugendheime und Jugendvollzugsanstalten besucht. Es ist wichtig, diese Jugendlichen gezielt anzuspre-

chen, da sie vermehrt mit Gewalt und im Speziellen mit Gewalt im Straßenverkehr konfrontiert sind.

Durch jährlich stattfindende Besuche an den Schulen wird eine nachhaltige Wirkung der präventiven Inhalte angestrebt. Optimal ist, die Veranstaltung innerhalb eines Themenblocks anzubieten oder den Inhalt nach Möglichkeit im Rahmen des Allgemeinbildenden Unterrichts zu vertiefen. Um eine möglichst grosse Nachhaltigkeit zu erreichen, müsste jedoch die Präventionsveranstaltung in die Lehrpläne der Schulen und in die Programme der Institutionen integriert und mindestens einmal jährlich durchgeführt werden. RoadCross will sich im Verbund mit bfu und Fonds für diese Integration einsetzen.

Zielsetzung

Das Projekt «Prävention in den Schulen» richtet sich an Jugendliche ab 16 Jahren, will eine Änderung der Einstellung und somit des Verhaltens der Jugendlichen im Straßenverkehr bewirken und umfasst folgende Ziele:

1. **Sensibilisieren:** Bilder, Audio- und Videobeiträge zeigen den verrückten Alltag auf unseren Strassen und die schrecklichen Folgen für Opfer, Täter und Angehörige. Alternierend erzählen ein Opfer, ein Verursacher eines Selbstunfalls und ein Jugendidol, das bei schweren Un-

fällen Freunde verloren hat, live ihre Geschichte. Unter Leitung des Moderators diskutieren die Jugendlichen mit direkt Betroffenen und Fachpersonen (Polizei, Staatsanwälte, Richter).

2. **Ursachen erforschen:** Die Jugendlichen suchen während des Präventions-Events selbst nach den Gründen für widervernünftiges Verhalten im Strassenverkehr, sie hinterfragen ihr eigenes Auftreten und Tun in einer Gruppenarbeit.
3. **Vom Erkennen zum Ändern:** Wo muss ich mein Verhalten ändern, meine Einstellung revidieren? Im Gespräch untereinander – geleitet vom Moderator – finden die Jungen heraus, wie sich Unfälle vermeiden lassen. Hauptziel ist dabei ein **Imagewechsel:** Cool ist, wer so fährt, dass er Unfälle vermeidet. Cool ist, als Mitfahrer den Mut zu haben, «halt an und lass mich aussteigen» zu sagen.

Die Jugendlichen werden durch die emotionale Darstellung von Fakten angesprochen. Die regelmässigen Auftritte von Tätern und Opfern oder Verkehrsinstruktoren helfen mit, die Inhalte zu veranschaulichen.

Projektbeschreibung

Ein RoadCross-Präventionspädagoge als Moderator sowie ein Jugendidol oder (alternierend) ein Opfer eines Verkehrsunfalls sowie ein invalider, junger Verursacher eines Selbstunfalls diskutieren während eines halben Tages mit Jugendlichen ab 15 Jahren in ihren Schulen. Die Veranstaltung ist konzipiert für jeweils zwei bis drei Klassen (max. 50 Schülerrinnen und Schüler pro Event), wobei – wann immer möglich – Vertreter des jeweiligen kantonalen oder kommunalen Polizeikommandos ergänzend dabei sind. Die Kampagne verweist auch auf die gesetzlich getroffenen Massnahmen zur Senkung der Alkohollimite, auf die Nulltoleranz bei den übrigen Drogen sowie auf die Einführung des Führerscheins auf Probe. Sie trägt zur Akzeptanz dieser Massnahmen bei. Die Argumente für ein korrektes Verhalten auf der Strasse werden so eingängig präsentiert, dass sich die zukünftigen Lenker auch in emotionsgeladenen Momenten für ein defensives Fahrverhalten und somit zu Gunsten der Verkehrssicherheit entscheiden. Bluffer- und Machotum sollen als Rücksichtslosigkeit, respektvolles Verhalten hingegen als das Vermeiden von Leid, Kosten und Sanktionen erkannt werden.

Schulen und Institutionen erhalten die Möglichkeit, Klassen und Kurse zusammen zu nehmen und das Präventionsteam einzuladen. Es besteht in der Regel aus einem Präventionspädagogen und einem Verursacher eines Selbstunfalls, der sich selbst schwer geschädigt hat und ein Leben lang körperlich gezeichnet ist. Zusammen leisten sie während drei Stunden Präventionsarbeit, wobei die Klassenlehrer anwesend sein sollten. Wann immer möglich, ist das Team von einem pädagogisch erfahrenen Vertreter des jeweiligen Polizeikommandos begleitet.

Die Präventionskampagne ist für Jugendliche konzipiert. Die todernsten Inhalte werden in einer lockeren Atmosphäre präsentiert, die Diskussionsleiter von RoadCross und Polizei müssen Persönlichkeiten sein, die natürliche Autorität ausstrahlen und bei den Jugendlichen gut ankommen.

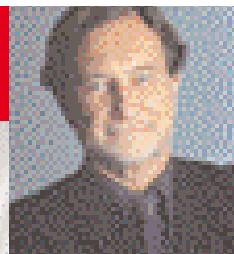
Die interaktiven Workshops (Eigenarbeit) sind in die jeweils dreistündige Präventionsarbeit eingearbeitet. Dabei erarbeiten die Jugendlichen und halten schriftlich fest, was sie konkret zur Verhaltensänderung und zur Unfallprävention beitragen können. Für viele Jugendliche ist es das erste Mal, dass sie sich auf diese Weise mit dem Strassenverkehr auseinander setzen. Die ausgewogene Zusammensetzung der Veranstaltung mit Bildmaterial, Moderation und Eigenarbeit macht diese Auseinandersetzung nachhaltig und prägend.

Die örtlichen Medien sind eingeladen, die Präventionsarbeit zu begleiten; die Jugendlichen bereiten mit Hilfe des Präventionsteams und ihren Lehrern die Medienbeiträge zum Teil selbst auf. Damit soll eine breite Bevölkerung von den Präventionskampagnen für die Jugendlichen erfahren und dies zum Anlass nehmen, das eigene Verhalten zu reflektieren.

Die Prävention von RoadCross kann für die deutsche und die französische Schweiz gebucht werden. Sie ist finanziell unterstützt vom Fonds für Verkehrssicherheit. Pro Veranstaltung wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 500.– erhoben.

Auskünfte und Reservationen:

RoadCross Schweiz, Eichacherstrasse 22, 8904 Aesch
T 044 737 48 29, info@roadcross.ch, www.roadcross.ch.



Roland Wiederkehr
Nationalrat und Präsident der
Strassenopfer-Stiftung RoadCross

Das alltägliche Leid auf unseren Straßen vermindern und vermeiden

Nationalrat und Präsident der Strassenopfer-Stiftung RoadCross Roland Wiederkehr über Raser, Leistungsbeschränkungen bei Autos und den Umgang mit der Gewalt im Verkehr.

Herr Wiederkehr, junge Raser verursachen immer wieder schlimme Unfälle. Was treibt sie denn zum Rasen an?

Verkehrspsychologen können wohl besser Antwort geben als ich: Wahrscheinlich ist es ein Mix aus Hormonsausen, Übermut, Langeweile und Darstellungsdrang, nicht in erster Linie ein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem.

Die schweren Raser-Unfälle nehmen jedes Jahr zu, das erste Halbjahr 2006 war besonders schlimm. Was tun?

Tatsächlich ist der Strassenverkehr die ungewollte Todesursache Nummer Eins für junge Leute (vor allem junge Männer). 2/3 aller männlichen Neulenker bis 24 Jahre produzieren einen Unfall – zum Glück nicht immer mit Toten und Schwerverletzten. Im Parlament, im Bundesrat und im Volk werden nun unzählige Massnahmen diskutiert.

Man könnte (wie dies für Motorräder in der Schweiz schon der Fall ist) eine Hubraum- oder PS-Beschränkung einführen, oder zumindest eine Zusatzausbildung für das Fahren leistungsstarker Autos verlangen, abgestuft nach dem Leistungsgewicht des Fahrzeugs. Man könnte die Autos aber auch plombieren und damit auf eine Maximalgeschwindigkeit begrenzen. Es wäre wie in Frankreich möglich, dass Neulenker mit einer Plakette hinten am Auto allen kündigen müssen, dass sie noch wenig Fahrerfahrung haben – sie dürfen zwei Jahre lang eine zu bestimmende Geschwindigkeit nicht überschreiten. Die politische Frage ist: Sollen das Massnahmen für alle Neulenker sein oder für Neulenker bis 25, welche sich im Strassenverkehr auffällig verhalten? Eine relativ einfache Massnahme wäre, dass verhaltensauffällige Lenker (jeglichen Alters) nur noch Fahrzeuge lenken dürfen, in denen eine Blackbox eingebaut ist – die zeichnet das Fahrverhalten auf, und bei einem Unfall gibt es keine

langwierigen Diskussionen (und lange Prozesse) mehr. Kostenpunkt ca. 300 bis 500 Franken. Aber das ASTRA (Bundesamt für Strassen) hat die «SafetyBox», wie ich sie nenne, abgelehnt – sie sei zu teuer für den Automobilisten. Weil teure leistungsstarke Autos kaum je gekauft, sondern geleast werden, könnte man auf die Idee kommen, dass Leasingverträge für teure Wagen erst ab einem Alter ab 25 abgeschlossen werden dürfen. Das aber hat bei unserer Handels- und Gewerbefreiheit ebenfalls kaum eine Chance. Die besten Massnahmen sind die, die einfach durchgesetzt werden können und am meisten wehtun: Lange Fahrausweisentzüge, das Auto einziehen und mit dem Erlös Gerichtskosten und Strafgelder bezahlen. Die Richter können das heute schon, machen es aber zu wenig.

Das Auto gehört aber oft nicht dem Raser, sondern eben den Leasing-Firmen.

Das ist nicht das Problem der Gerichte. Die Leasing-Firmen würden automatisch vorsichtiger. Junge Neulenker bekämen nicht mehr so schnell einen übermotorisierten Wagen.

SVP-Nationalrat Ulrich Giezendanner meint, mit einem «normalen» Auto könne man ebenfalls zu schnell fahren. Was sagen Sie dazu?

Es sind ganz klar die leistungsmässig hoch gezüchteten Autos, mit denen gerast wird und die in den Unfallstatistiken ganz oben stehen. Das bestätigen die Versicherungen, die Abschleppfirmen und die Polizeikommandos.

Ist also auch die Autoindustrie schuld, weil sie hoch gezüchtete Fahrzeuge anbietet?

Die Autowerbung inklusive. Die Fernsehspots sind ja nicht auf Sicherheit ausgerichtet, sondern auf Rasanz und Machotum, neuerdings auch auf Respektlosigkeit. Die Video-Games

mit Autorennen und auch Kult-Filme wie «The Fast and the Furious» kommen dazu – überall entsteigen die Raser nach einem Crash unverletzt ihren kaputten Boliden, und nach dem «Game over» startet man wieder – ohne Beerdigung und Trauermarsch. Das gibt für junge Leute im sensiblen Alter von 15 bis 20 Jahren ein völlig falsches Bild von Crashes. Die realen und brutalen Folgen werden nirgends gezeigt – außer in unserer Präventionskampagne in den Schulen: Da zeigen wir auf, dass man für einen Adrenalinkick unter Umständen ein Leben lang bezahlen muss (im finanziellen und im übertragenen Sinne, wenn man jemanden schwer verletzt oder umgebracht hat), dass heute 5 bis 7 Jahre Knast für ein Autorennen drin liegen und ein jahrelanges Fahrverbot.

Viele Junge fahren doch auch, wenn sie keinen Fahrausweis mehr haben.

Deshalb braucht es mehr Kontrollen. Wer erwischt wird, soll veröffentlicht werden: Ich will wissen, wer meine Kinder gefährdet. Soziale Kontrolle also zum Schutz von Unschuldigen.

Und ab ins Gefängnis?

Ich halte Gefängnis oder Zuchthaus nicht für die sinnvollsten Strafen. Besser wäre eine Arbeit beispielsweise in einer Reha-Klinik, wo die Täter jeden Tag mit den Folgen von Raserei konfrontiert wären: Mit hirnverletzten Opfern, die nicht einmal mehr selber essen können. Auch solche Sühne könnten die Richter heute schon verordnen, sie tun es aber kaum. Wichtig ist, dass man kriminelle Handlungen im Verkehr nicht mehr als «Gentlemans-Delikte» betrachtet, weil sonst falsche Signale gesetzt werden.

Denken Sie, dass man die Problematik überhaupt in den Griff bekommt?

In den USA werden Verkehrsregeln viel besser eingehalten, denn Sünder im Verkehr werden wie Kriminelle behandelt und sitzen schnell im Gefängnis. Diese Repression führt sicher auch zu Ungerechtigkeiten. Die milden Strafen aber, die vielfach bei uns noch ausgesprochen werden, haben keine abschreckende Wirkung. Ein Fall, den wir zurzeit verfolgen, zeigt das deutlich: Nach drei schweren Unfällen mit Schwer-verletzten sitzt der Lenker nach 3 Monaten Führerausweis-Entzug wieder mit Drogen am Steuer. Und verursacht einen vierten schweren Unfall. Da haben auch die Richter versagt, weil sie bei einem offensichtlich unstabilen Charakter keinen Sicherungs-Entzug des Fahrausweises angeordnet haben.

Für RoadCross muss der Schutz unschuldiger Bürger Vorrang haben. Unverbesserliche müssen die volle Härte des Geset-

zes spüren. Sonst hört die Respektlosigkeit auf unseren Strassen nicht auf.

Der Gesamt-Bundesrat wird aber weder bei der Rechtsprechung ansetzen wollen noch bei der Werbung. In gut schweizerischer Manier wird er auf Zeit spielen und dem Parlament und uns allen mitteilen: Die Lage ist schlimm, aber warten wir doch einmal die Wirkung der Massnahmen ab, die mit dem «Führerschein auf Probe» jetzt eingeführt worden sind. Der Bundesrat hat sich aber zu mehr «Verkehrserziehung auf allen Stufen» bekannt. Solche Prävention macht RoadCross jetzt dort, wo es am nötigsten ist.

Weitere Informationen über RoadCross

Unter www.roadcross.ch

WORLDDIDAC Basel – der internationale Treffpunkt für Lehrpersonen aller Schulstufen, Erzieher/-innen und Weiterbilder/-innen, Händler und Hersteller. Vom 25. bis 27. Oktober 2006 erfahren Sie in Basel, wie Bildung, Unterricht, Lernen und Lehren optimiert werden können. Workshops, Seminare und Symposien vermitteln nebst brandaktuell Wissen auch hervorragende Kontaktmöglichkeiten. Testen und vergleichen Sie das breite Angebot direkt an der WORLDDIDAC Basel 2006.

www.worlddidacbasel.com

Der Treffpunkt im Bildungsbereich



Die internationale Bildungsmesse
Messegelände Basel



Medienpartner



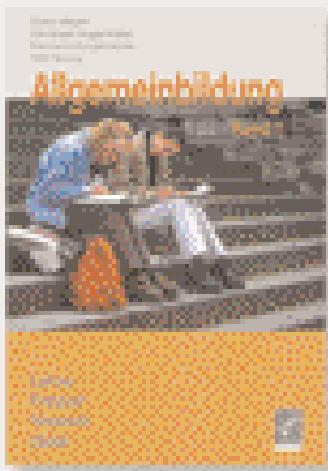
die neue schulpraxis

seminarINSIDE

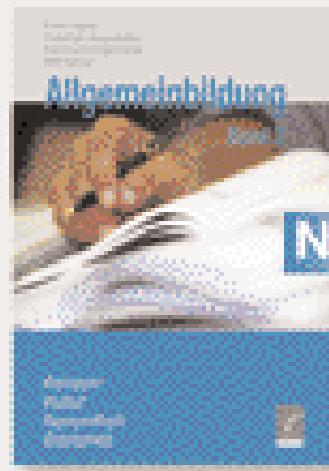
messe schweiz

Neue ABU-Lehrbücher nach dem revidierten Rahmenlehrplan!

Das Autorenteam, erfahrene ABU-Lehrer, haben den Stoff schülergerecht aufbereitet. Alle Lektionen wurden in der Unterrichtspraxis erprobt. Überzeugen Sie sich selbst, verlangen Sie Prüfexemplare!



Hilpert/Hugentobler
Hungerbühler/Spring
Allgemeinbildung Band 1
„Lehre-Freizeit-Vereint-Geld“
1. Auflage, Schülerbuch:
204 Seiten, CHF 45.-
ISBN 3-85612-145-5
Lösungsbuch:
CHF 69.-, ISBN 3-85612-146-3



Hilpert/Hugentobler
Hungerbühler/Spring
Allgemeinbildung Band 2
„Konsum-Kultur-Gesundheit-Sicherheit“
1. Auflage, Schülerbuch:
204 Seiten, CHF 45.-
ISBN 3-85612-157-9
Lösungsbuch:
CHF 69.-, ISBN 3-85612-158-7

Bewährte Themenhefte für den Allgemeinbildungsunterricht

Hilpert/Hugentobler
Hungerbühler/Spring
Allgemeinbildung „Arbeit und Weiterbildung“
aktualisierte Auflage, Schülerheft:
196 Seiten, Broschur
CHF 34.-, ISBN 3-85612-110-2
Lösungen:
CHF 58.-, ISBN 3-85612-119-6

Hilpert/Hugentobler
Hungerbühler/Spring
Allgemeinbildung „Leistung“
Schülerheft:
80 Seiten, Broschur
CHF 15.-, ISBN 3-85612-111-0
Lösungen:
CHF 30.-, ISBN 3-85612-110-1

Hilpert/Hugentobler
Hungerbühler/Spring
Allgemeinbildung „Wohnen“
Schülerheft:
40 Seiten, Broschur
CHF 15.-, ISBN 3-85612-121-0
Lösungen:
CHF 30.-, ISBN 3-85612-122-6

Hilpert/Hugentobler
Hungerbühler/Spring
Allgemeinbildung „Partnerschaft“
Schülerheft:
64 Seiten, Broschur
CHF 15.-, ISBN 3-85612-125-0
Lösungen:
CHF 30.-, ISBN 3-85612-126-9

Besuchen Sie unsere neue Homepage
unter www.tobler-verlag.ch, es lohnt sich!

Tobler Verlag AG
Trigemstrasse 80
9450 Amstetten
Tel. 071 755-60 60
Fax 071 755-12 54
books@tobler-verlag.ch



Projektwoche an der Schule für Gestaltung Basel mit einer PolygraInnen-Klasse

Wir waren begeistert, als uns das Schreiben zur Titelbild-Aktion des Folio Magazins erreichte. Da erhält eine Schulklasse die Chance, die Titelseite einer Zeitschrift zu gestalten. Diese Aktion gibt uns die Möglichkeit, unser hartnäckig Erlerntes in Text- und Bildbearbeitung und Gestaltung unter Beweis zu stellen. Nicht nur ein Übungsbispiel - mehr soll es werden. Nein, jetzt gilt es ernst! Eine Klasse von 19 Lernenden aus dem 3. Lehrjahr einer PolygraInnen-Klasse durfte sich der Herausforderung stellen.

Projektdefinition, Aufgabenstellung

Von den redaktionellen Vorgaben der Schwerpunktthemen entschieden wir uns für das Thema «Gewalt im Strassenverkehr». Gerade für die Altersklasse unserer Lernenden ist dies ein äusserst inspirierendes Thema. Liest man nicht tagtäglich von verantwortungslosen Junglenkern? Ja genau, jetzt wollen wir mal die Jugendlichen sprechen lassen! Das Ausbildungsprogramm der Berufsgattung «Polygrafen» deckt fächerübergreifend die Schwerpunkte «Bild», «Typografie» und die Deutsche Sprache ab. Daher waren die SchülerInnen in der Lage, sämtliche Arbeiten selbstständig auszuführen.

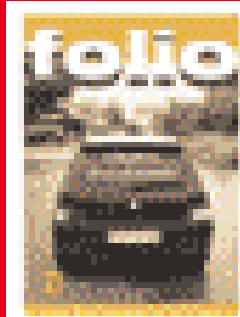
Terminplan, Projektwoche

Im Vorfeld der Projektwoche erhielten alle genügend Zeit für die Themenanalyse und ihre Recherchearbeiten. In dieser Phase wurden auch die Texte verfasst und von der Deutsch-Lehrkraft Korrektur gelesen; zugleich wurde das Bildmaterial

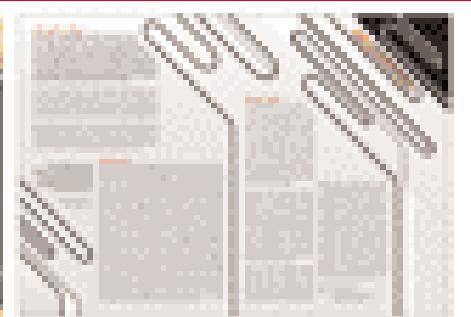
erstellt. In der Projektwoche wurde die Gestaltung der Titelseite und der beiden Inhaltsseiten mit dem vorbereiteten Material umgesetzt. Dazu gehören zunächst eine Menge Arbeiten, die man dem fertigen Produkt leider kaum ansieht. Ideenskizzen, Farb- und Schriftkonzepte müssen erstellt, die Bildauswahl und die Wahl des Satzspiegels und des Gestaltungsrasters müssen sorgfältig überlegt werden. Das alles sind kreative und mit viel Aufwand verbundene Tätigkeiten, deren Resultat ein einheitliches Erscheinungsbild ergeben muss. Ansonsten «funktioniert es nicht», wie Fachpersonen gerne sagen. Erst nach erfolgtem «Gut zur Ausführung» konnte die Produktion mit den realen Bild- und Textdaten aufgenommen werden.

Jurierung

Die Auswahl der besten Arbeit nahm eine Fachjury vor, bestehend aus zwei Lehrpersonen, einem Schulleitungsmitglied und zwei BerufsbildnerInnen aus Lehrbetrieben.



Philippe Mösch



Benjamin Wieland

**Danielle Bauer**

Fachbereichsleiterin Polygrafen
an der Schule für Gestaltung Basel

Obwohl der Sieger schliesslich klar hervorging, war es keine leichte Aufgabe, die Beiträge zu beurteilen. Es gab zahlreiche Arbeiten, die die Bewertung «sehr gut» verdienten.

Fazit

Die anfängliche fehlende Motivation («Muss man denn jetzt, so kurz vor den Ferien, noch so eine Arbeit machen?») und Unsicherheit der SchülerInnen gingen, je länger das Projekt dauerte, in Begeisterung über. Wahrscheinlich erahnten sie den Nutzen der Aufgabe erst gegen Schluss. Hier konnten sie an einem praktischen Beispiel ihre verschiedenen Kompetenzen beweisen: die Methodenkompetenz («Wie gehe ich an ein Thema heran?»), die Fachkompetenz («Wie setze ich meine Ideen um?»), die Sozialkompetenz («Wie kann ich mit

meinen KlassenkameradInnen Bilder und Texte austauschen oder kombinieren?»), aber auch die Selbstkompetenz («Ist mein Beitrag gut genug?»). Ja, die Selbstkompetenz liess bisweilen zu wünschen übrig. Da hatten einige SchülerInnen die Möglichkeiten der modernen Informationstechnologie etwas gar zu freizügig genutzt und fertige Texte zum Thema aus dem Internet bezogen. Sie mussten sich von den Lehrkräften eine Abmahnung und Hinweise auf Copyrights und Folgen bei deren Verletzung anhören. Als Konsequenz ersetzten die Fehlenden «ihre» Texte durch selber verfasste Texte von KlassenkameradInnen. Dies natürlich unter Wahrung des Copyrights, also mit der entsprechenden Quellenangabe. Nichtsdestotrotz, das Projekt bereitete allen Beteiligten Freude. Die Möglichkeit, aus der Entwurfsphase zur Umsetzung zu gelangen, motivierte das eigene Tun.



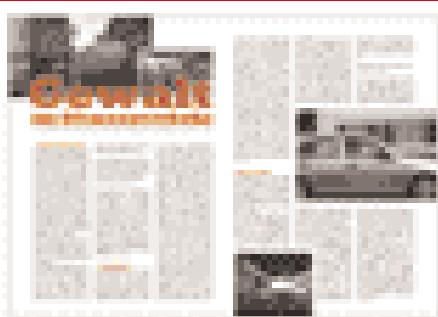
Am Projekt beteiligt:

Lehrpersonen:

Beat Stauffer, Kresimir Hoborka, Danielle Bauer

Lernende:

Jilonka Diethelm, Sarah Gasser, Rahel Hufschmid, Marius Hügli, David Maisen, Marcial Martinelli, Philippe Mösch, Anita Müller, Andreas Naef, Svenia Ruch, Tobias Schneider, Yves Stofer, Stefan Stohler, René Studer, Salome Vogt, Maja Weber, Benjamin Wieland, Simon Wullschleger



Salome Vogt

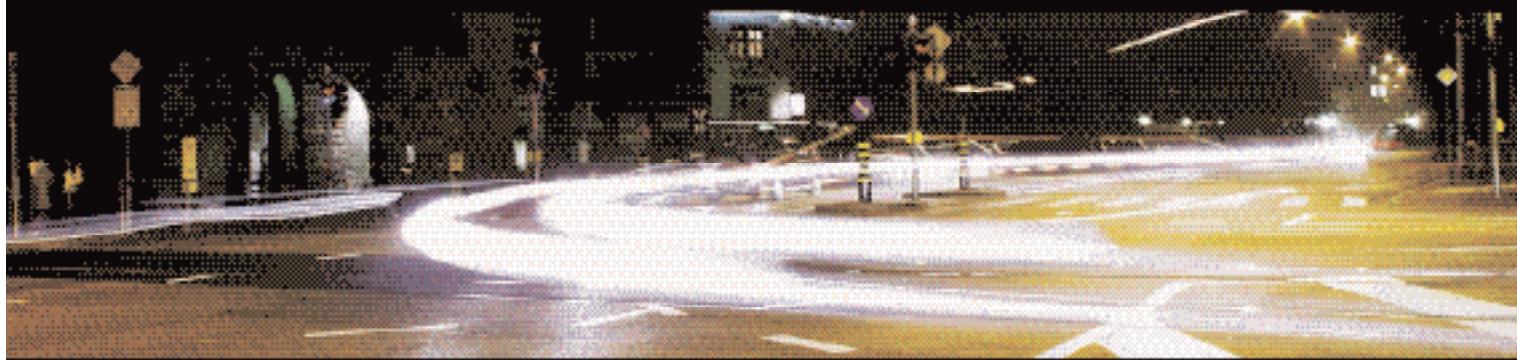


Anita Müller

Gewaltwelt Strassenverke

Gewalt im Strassenverkehr

Jedes Jahr sterben in der Schweiz mehr als 400 Menschen im Strassenverkehr und rund 5000 werden schwer verletzt. Was soll gegen unternommen werden? Wie viel ist ein Menschenleben noch wert? Wer fühlt sich verantwortlich? Wo genau liegt das Problem? Dies sind alles Fragen, über die oft diskutiert wird, die aber nie beantwortet werden oder höchstens sehr unzulänglich.



Beispiel: Annika war 19 Jahre alt, als sie im Frühjahr 2001 in ihr Auto stieg. Ihre Mutter hat sie da zum letzten Mal lebend gesehen. Ein betrunkenen Autofahrer raste mit übersetzter Geschwindigkeit bei Rotlicht über die Kreuzung und löschte Annikas Leben aus. Der Raser wurde mit sechs Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung und einem Jahr Führerscheinentzug «bestraft». Er sitzt längst wieder am Steuer. Wie müssen sich da die Eltern des Opfers fühlen? Menschen jeden Alters werden auf diese Weise mitten aus dem Leben gerissen, aber schwerwiegende Folgen für die Unfallverursacher hat es oft keine. Die Strafen fallen der öffentlichen Meinung zufolge oft zu milde aus. In der Schweiz findet allmählich ein Umdenken statt. Es gibt allerorten Kampagnen gegen Raser, und es wurde auch schon von Staatsanwalt und Richter auf Eventualvorsatz, also bedingten Vorsatz, entschieden. Damit wurde dem Raser zur Last gelegt, dass er den Tod von Menschen bewusst in Kauf nahm.

Angemessene Bestrafung

Wären höhere Gefängnisstrafen die Lösung? Der Präsident der Strassenopfer-Stiftung Road-Cross, Roland Wiederkehr, ist überzeugt, dass dies oder auch andere Massnahmen, denkbar

wäre. Aber die Richter müssten dann mehr Fantasie beweisen. Er sieht beispielsweise gemeinnützige Arbeit in einer Rehabilitationsklinik oder einem Betreuungshaus als mögliche Alternative zum Gefängnis. Der Führerausweisentzug auf unbestimmte Zeit wäre wirkungsvoll. Das Einschrotten des Fahrzeugs ist jedoch nicht durchführbar. Hingegen dessen Beschlagnahme wäre denkbar. Im Falle eines solchen Unfalls kommt, das Auto einer Waffe gleich, und andere Waffen werden bei Missbrauch auch beschlagnahmt.

Jemanden mit einem Gewehr umbringen ist Mord. Jemanden mit einem Auto umbringen ist, so scheint es oft, nur ein Unfall, sozusagen ein dummer Zufall. «Wenn der Verunfallte nicht zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen wäre»..., usw. Raser machen oft den Eindruck, dass sie einer Sucht unterliegen von der sie gar nicht geheilt werden wollen. Es ist doch wirklich ein tolles Gefühl, so dahinzufliegen, es verleiht Macht, es gibt einem den nötigen Kick... Die Senkung der Promillegrenze (25% weniger Verkehrstote durch Alkoholeinfluss im letzten Jahr) und neue Geschwindigkeitsbeschränkungen haben zwar bereits Erfolg gezeigt, wobei es sich generell positiv auswirkt, wenn Fahrzeuglenker mit vermehrten

Kontrollen rechnen müssen. Solche Einschränkungen haben jedoch wenig Einfluss auf potentielle Raser, die sich zum Beispiel am Steuer ausleben wollen und sich durch die Raserei stark fühlen, für die das Raseren eine Image- und Zeitfrage ist. Es wird da und dort diskutiert, dass keine Autos mit leistungsgestarkten Motoren mehr gebaut oder diese nicht mehr an Junglenker verkauft werden dürfen, aber diese Möglichkeiten haben sicherlich keine reelle Chance.

Oft wird angenommen, die Unfallverursacher gehörten vor allem bestimmten ethnischen Gruppen oder bestimmten Altersgruppen an. Stimmt das? Bereits hat man herausgefunden, dass ältere Menschen viel sicherer Auto fahren als bisher angenommen. Es ist aber nicht zu leugnen, dass Raser durchwegs jüngere Männer sind, während die Probleme bei älteren Fahrzeuglenkerinnen und -lenkern wieder anders gelegt sind. Und dann gibt es noch diejenigen, die beim Autofahren Telefongespräche führen, am Steuer essen, heruntergefallene Dinge suchen oder Strassenkarten lesen nach dem Motto «Mir passiert schon nichts». Die Folgen bleiben jedoch immer dieselben. Hier stellt sich die Frage: Wo fängt Gewalt im Straßenverkehr an? Erst im Fall eines Eventualvorsatzes oder schon bei einer «kleinen Unsachlichkeit»? Eines bleibt: Das Opfer ist verletzt oder gar tot. Daran würde selbst ein angebrachtes Urteil nichts ändern.

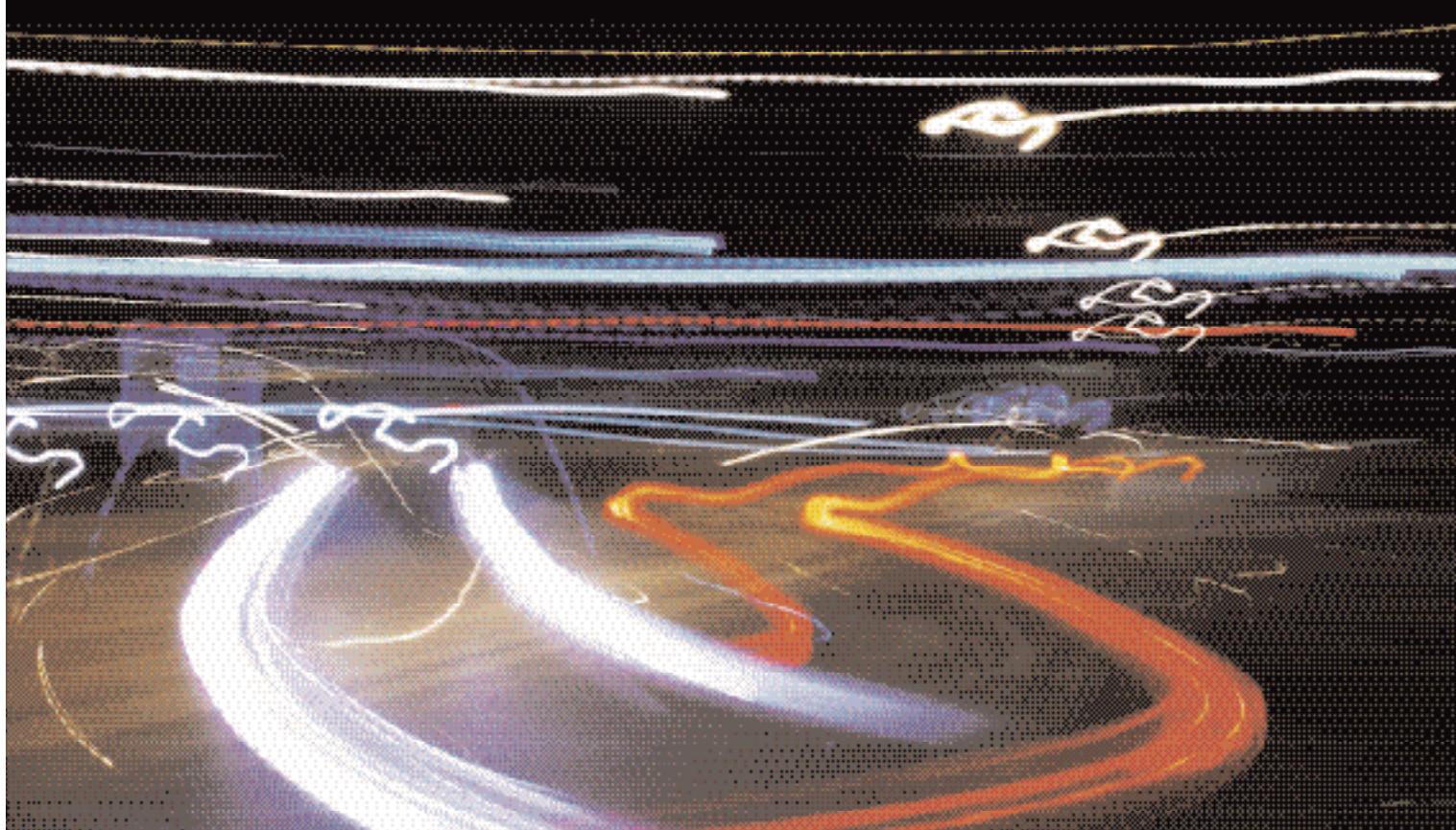
Doch wäre es bestimmt beruhigender zu wissen, dass der verantwortliche Lenker nicht mit einer milden Strafe davonkommt und die Möglichkeit für ihn nicht bestünde, sich in absehbarer Zeit in den nächsten Geschwindigkeitsrausch zu steigern oder seine telefonischen Vereinbarungen geschäftlicher oder privater Natur am Steuer zu treffen.

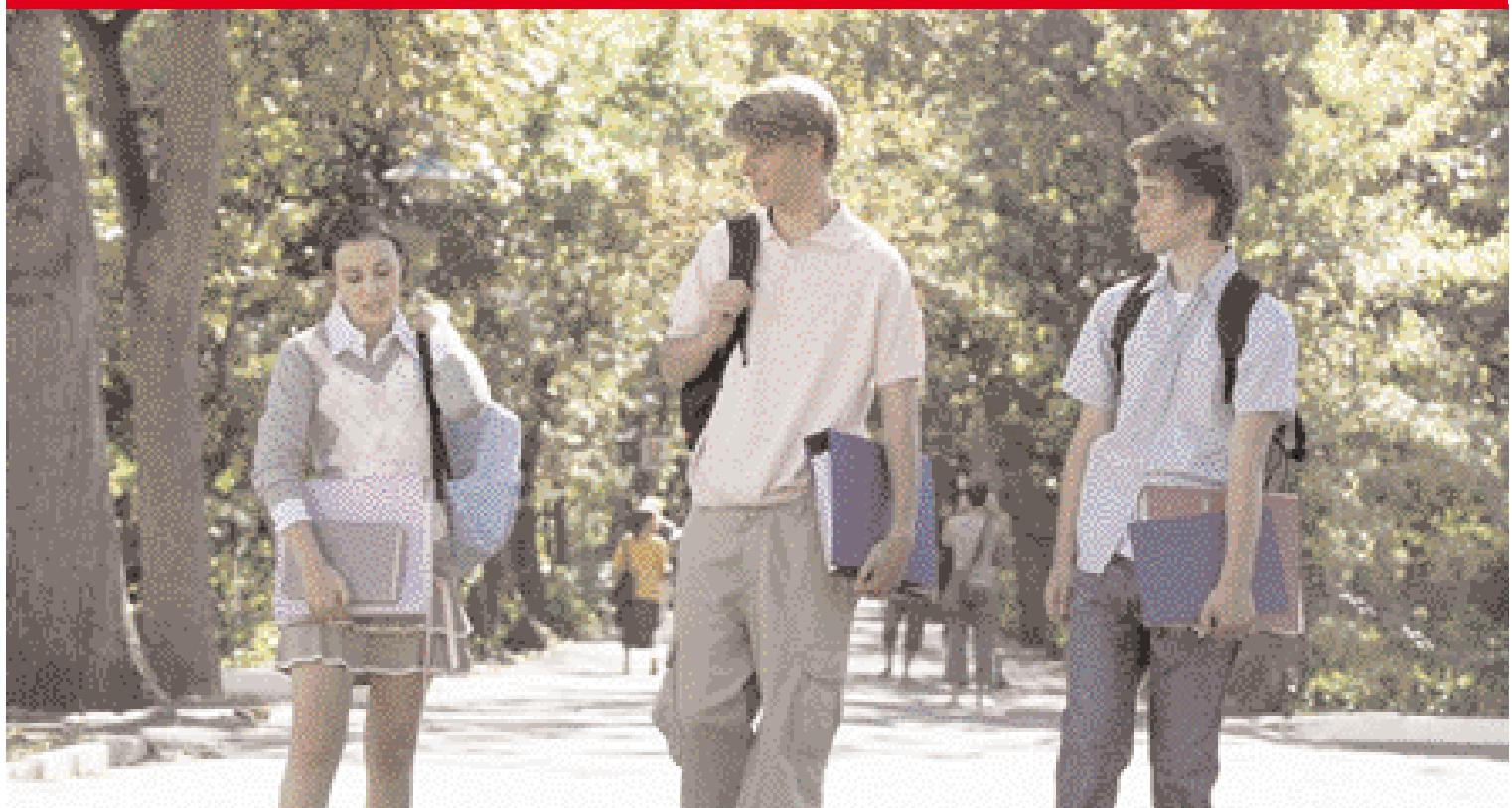
Die Angst als Begleiter

Viele Menschen kennen die Flugangst, die Angst abzusteigen und zu sterben. Doch im Straßenverkehr sind wir täglich viel größeren Risiken ausgesetzt. Nur schon das Überqueren einer Straße kann gefährlich sein. Aber das Überqueren der Straße gehört zum Alltäglichen, fliegen für die meisten Menschen nicht. Es wäre auch nicht gut, sich täglich mit den möglichen diesbezüglichen Gefahren auseinanderzusetzen, es würde im Gegentall die Unsicherheit, und damit das Unfallrisiko, noch steigern.

Es ist wohl der allseits herrschende Zeitgeist der «Eilbogengesellschaft», der viele nur an das eigene Wohl und das eigene «Vergnügen» denken lässt, aber diese im Bezug auf den Straßenverkehr äußerst problematische Haltung sollte endlich angemessen bestraft werden, und Wiederholungstaten sollten dadurch möglichst vermieden werden können. Nicht zuletzt auch, weil sich immer mehr Verkehr auf einem beschränkten Strassenennet drängt.

Text: Maya Weber
Gestaltung und Bilder: Mirfus Häggi
Polygrafien 3. Lehrjahr
Schule für Gestaltung Basel





Sprachunterricht in der Schweiz : Gemeinsame Standards, aber welche ?

Möglichkeiten und Grenzen vorgegebener Rahmenbedingungen

Im Bereich der beruflichen und schulischen Bildung, insbesondere auf dem Gebiet des Sprachunterrichts, ist der Ruf nach besserer Messbarkeit der Leistungsziele und nach vergleichbaren Abschlussniveaus in den vergangenen Jahren immer stärker geworden. Die Wichtigkeit dieser Anliegen wurde unter anderem durch verschiedene Reformen in der Berufsbildung, das Projekt HarmoS und nicht zuletzt durch die Abstimmung im Mai 2006 wiederholt deutlich.

Zu diesem aktuellen Thema findet nun eine gesamtschweizerische Tagung am 29. September 2006 in Freiburg-Grangeneuve unter Einbezug der drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch sowie Englisch als Zweitsprachen statt. Dabei geht es vor allem um den Sprachunterricht auf der Sekundarstufe II, das heisst an berufsbildenden und gymnasialen Bildungsstätten. Die Veranstalter sind die berufspädagogischen Institute SIBP und ISPPF in Zusammenarbeit mit der WBZ.

Die Konferenz soll zeigen, welche Bedeutung dem Verlangen nach Koordination und Standardsetzung aus Sicht der Wissenschaft, der Schulpraxis und der Wirtschaft beigemessen wird. Zugleich werden auf der Tagung bestehende Modelle erläutert, neue Möglichkeiten aufgezeigt sowie ihre pädagogische Bedeutung und didaktische Umsetzung diskutiert.

Verschiedene Perspektiven tragen dazu bei, in Freiburg-Grangeneuve das Thema möglichst umfassend unter folgenden Leitfragen zu behandeln:

- Inwieweit beeinflussen europäische Tendenzen und Standards die Entwicklung des Sprachenlehrens und -lernens in der Schweiz?
- Sind im fremdsprachlichen Unterricht gemeinsame Grundlagen und Zielsetzungen durch Koordination, zum Beispiel durch Rahmenlehrpläne, überregionale Standards und transparente Bewertung von vordringlicher Bedeutung? Welchen Einfluss haben diese auf regionale Bedürfnisse?
- Welche Bedeutung ist den Anforderungen und Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und der Wirtschaft in Bezug auf die Sprachenausbildung beizumessen?

**Verena Péquignot**

ist am SIBP in der Abteilung Weiterbildung Bereichsleiterin für Sprachen. Sie unterrichtet an der EPC Lausanne Englisch und ist praticienne-formatrice an der HEP-VD.

Schweizerische und europäische Fachreferenten werden in Vorträgen und Workshops die Thematik von verschiedenen Seiten beleuchten, um zum Abschluss der Tagung ein Gesamtbild der verschiedenen Einflüsse, Tendenzen und Forde-

rungen zu ergeben, welche das Sprachlehren und -lernen beeinflussen. Von dieser Veranstaltung können daher klärende und richtungsweisende Impulse erwartet werden.

Tagesprogramm

Vorträge – 9.45 bis 12.20 Uhr

Simultanübersetzung

- 09.45-10.25: Prof. Dr. Lüdi, Basel
«Sprachen lernen in der Schweiz: Vorstellungen – aktuelle Entwicklungen – Visionen»
- 10.30-11.10: Dr. Brian North, Zurich
«The Common European Framework: Development, Theoretical and Practical Issues»
- 11.40-12.20: Prof. Dr. François Grin, Genève
«Le concept de plurilinguisme dans la définition d'une politique d'enseignement des langues»

10 Workshops – 14.00 bis 15.30 Uhr

1. P.Riba: L'approche française du CECR pour les langues
2. Prof. G. Grego Bolli: L'attività di certificazione linguistica in relazione al Quadro Commune Europeo di Riferimento
3. Dr H.-P. Hodel: Vergleichbare Examen (Matura)
4. Dr Brian North: Assessing Spoken Proficiency
5. R. Menand: Les productions orales pour le français L2
6. Barbara Stevens: Reflections on the European Language Portfolio
7. M. Schatzman: Sprachenkompetenzen und ihre Bedeutung in der Arbeitswelt
8. Heather Daldry: How Cambridge ESOL examinations embody the CEF
9. S. Steiner: Zuordnung mündlicher Leistungen zu den Niveaustufen des GER
10. Pia Effront: Les clés du succès de l'enseignement plurilingue au secondaire II

Podiumsgespräch – 15.50 bis 16.30 Uhr

Bilanz und Aussichten – Leitung: Christophe Büchi, NZZ

Anmeldung

Maja Zeramdini, WBZ-CPS, Postfach, 6000 Luzern 7,
Telefon 041 249 99 02, Fax 041 240 00 79, mail: zeramdini.maja@wbz-cps.ch

Anmeldefrist: 31.07.2006

Websites: www.sibp.ch, www.isp.ch, www.wbz-cps.ch

Kosten: TN Beitrag: Fr. 100.– Lunch: Fr. 25.–

Projektverantwortliche: Béatrice Mayor, Verena Péquignot



INSTITUT SUISSE DE PÉDAGOGIE POUR LA FORMATION PROFESSIONNELLE ISPFP
ISTITUTO SVIZZERO DI PEDAGOGIA PER LA FORMAZIONE PROFESSIONALE ISPFP
SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR BERUFS PÄDAGOGIK SIBP

**Manfred Pfiffner, Dozent und
Bereichsleiter «Allgemeinbildung»
am SIBP (Schweiz. Institut für
Berufspädagogik)**



TV-/Radio-Tipps

Was Sie schon immer über die EU wissen wollten Siebenteilige Reihe: 4. Natur und Umwelt

Dienstag, 25.07.2006, 10.15 – 10.45 Uhr, 3sat

Film von Renata Schmidkunz

Bereits in den frühen 80er Jahren hat die EU Richtlinien und Gesetze verabschiedet, die den Natur- und Umweltschutz unterstützen und es möglich machen, auch für spätere Generationen die Umwelt zu erhalten. Mit Geldern der EU und der österreichischen Bundesregierung wird die Renaturierung des Lech im Tiroler Lechtal finanziert. Dort gibt man zum Beispiel dem Fluss, der in den letzten Jahren mehrfach mit verheerenden Folgen über die Ufer getreten ist, seinen ursprünglichen Lauf zurück.

neues spezial: Handykulturen II – anders telefonieren

Samstag, 29.07.2006, 17.00 – 17.30 Uhr, 3sat

Film von Harald Platz

Mobile Kommunikation verändert die Welt, aber überall sieht das anders aus: «neues spezial: Handykulturen II – anders telefonieren» berichtet unter anderem über Russland, Brasilien, Island und Griechenland. Während das Handy den meisten Russen als Statussymbol dient, ist es in Brasilien vor allem eins: ein schnelles Kommunikationsmittel. Auch in Island klingeln Handys zahlreich, denn die rund 280.000 Isländer gelten als technikverrückt, und in Griechenland telefonieren 11,6 Millionen Teilnehmer mobil – eine halbe Million mehr, als das Land Einwohner hat.

Hirnverletzt – Verkehrsunfälle und ihre Folgen

Montag, 31.07.2006, 21.00 – 21.50 Uhr, 3sat

Film von Annemarie Friedli

Welche Schicksale verbergen sich hinter den rund 5.000 Schwerverletzten, die der Verkehr alljährlich immer noch fordert? «Hirnverletzt» zeigt fünf Menschen, die in jungen Jahren bei Verkehrsunfällen Kopfverletzungen erlitten haben und nun für immer mit den Langzeitschäden leben müssen. Sie alle sind von einer Sekunde auf die andere in ein anderes Leben katapultiert worden.

Was Sie schon immer über die EU wissen wollten Siebenteilige Reihe: 5. Kunst und Kultur

Dienstag 01.08.2006 10.15 – 10.45 3sat

Film von Monica Ladurner

Die EU verfolgt, kulturell gesehen, zwei Ziele: Sie will die Vielfalt des gemeinsamen Kulturerbes erhalten, unterstützen und zu dem auch anderen näher bringen. Allerdings fliesst zur Realisierung dieser Absicht nur 0,1 Prozent des europäischen Budgets in die Förderung der Kultur. Dabei sieht die EU die Kultur immer auch als Industrie, die etwa sieben Millionen Menschen beschäftigt. Darüber hinaus sind Kunst und Kultur wichtige Brücken der Verständigung und Annäherung innerhalb Europas.

Beresina oder die letzten Tage der Schweiz

Dienstag, 01.08.2006, 21.05 – 22.50 Uhr, 3sat

Komödie von Martin Suter und Daniel Schmid, Schweiz 1998 (Videotext-Untertitel)

Diese schwarze Komödie erzählt die Geschichte der schönen Irina, einem russischen Callgirl, das in ein märchenhaftes Alpenland gerät, an das sie bedingungslos zu glauben beginnt. Durch einen zwielichtigen Anwalt und dessen Freundin wird sie an einen wachsenden Kundenkreis von Vertretern aus Wirtschaft, Politik, Militär und Medien vermittelt. Als Informantin verpflichtet, winkt ihr im Gegenzug der ersehnte Schweizerpass. Durch Erpressung in die Enge getrieben, erfindet sie dubiose Geschichten über ihre Kunden. Mit dem drohenden Landesverweis konfrontiert, löst sie – durch ein Missverständnis – den vor vielen Jahren geplanten Staatsstreich einer vergessenen patriotischen Organisation aus: den Beresina-Alarm.

Schriftsteller der Welt: Kafka und Prag

Donnerstag, 03.08.2006, 15.45 – 16.30 Uhr, 3sat

Film von Erwin Sylvanus und Klaus Simon

Für Kafka ist Prag nicht die Stadt der prächtigen Bauten, der läutenden Kirchen und der schimmernden Plätze – in seiner sensiblen Imagination sind diese Stätten Kulissen, Requisiten für die Stadt seiner Schau, die von der Magie des Unheimlichen, des Ungesicherten und der Angst bestimmt ist. Der Film zeigt Entsprechungen von Prag und Kafkas literarischem Werk auf.

mensch & medizin: Operation Zukunft Das Krankenhaus von morgen

Sonntag, 06.08.2006, 16.00 – 16.30 Uhr, 3sat

Film von Katrin Winter

Im Universitätsklinikum Jena führt ein Aufzug vom Hubschrauberlandeplatz direkt in den OP, das Austeil von Medikamenten und Essen übernimmt ein magnetgelenkter Transportroboter, die Verwaltung der Patientendaten erfolgt elektronisch, Röntgen- und Tomografiebilder werden per Grossbildschirm diskutiert. Mit Minikameras ist eine Reise durch den Körper ebenso möglich wie die Live-Übertragung aus dem OP. Die Dokumentation stellt dieses «Krankenhaus von morgen» vor.

Was Sie schon immer über die EU wissen wollten Siebenteilige Reihe: 6. Landwirtschaft

Dienstag, 08.08.2006, 10.15 – 10.45 Uhr, 3sat

Film von Franz Leopold Schmelzer

Im Osten Österreichs wurde in den letzten Jahren jeder vierte Hof aufgegeben. Tony Blair hat nur zum Umdenken aufgefordert. Er spielt die Agrarförderung gegen die Bildung aus. Der Film von Franz Leopold Schmelzer nimmt die Landwirtschaftspolitik der EU ins Visier.

**Brigitte Luber**

zuständig für Marketing und Kommunikation beim Tobler Verlag in Altstätten

Weitere Beteiligte am Artikel:

Die Buchautoren Erwin Hilpert, Christoph Hugentobler, Raimund Hungerbühler, Willi Spring sind Berufsschullehrer am Bildungszentrum Weinfelden und verfügen über eine langjährige Unterrichtspraxis.

Sprache aktiv geschult

Der neue Rahmenlehrplan fordert, dass das sprachliche Handeln der Lernenden im gesamten Unterricht durch Reflexion, systematische Evaluation und ständige Qualifikation begleitet wird. Die Sprachanlässe der im Tobler Verlag AG erschienenen 2 Bände «Allgemeinbildung» erfüllen die Forderung nach systematischer Evaluation in hohem Masse, da sie von den Autoren im Hinblick auf den neuen Rahmenlehrplan 06 bewusst eingebaut wurden.

Der Unterricht an Berufsfachschulen darf nicht nur ein Vermitteln von abstrakten Inhalten sein. Die Allgemeinbildung unterliegt auch mit dem steten Wandel der Gesellschaft einer permanenten Erneuerung. Mit der Einführung des Rahmenlehrplanes im Jahre 1995 wurde nach einem neuen Konzept für den Einsatz von Unterrichtsmitteln gerungen, die die bekannten Standardwerke in Geschäftskunde und Deutsch ersetzen sollten. Durch den Rahmenlehrplan und den darauf beruhenden Schullehrplänen wurde eine nicht mehr einheitliche Vorgehensweise in der Auswahl der Themen und deren Abfolge hervorgerufen. Mit der Aufhebung der eigentlichen Fächer wurde der Einbezug der Sprache in die Gesellschaft als Programm erhoben.

Die Sprachintegration ist nach den heutigen Erkenntnissen nur zum Teil gelungen. Es werden Defizite im sprachlichen Ausdruck festgestellt, weil die Forderung nach einem spezifischen Sprachunterricht mit entsprechenden Übungsmöglichkeiten nicht den geforderten Platz eingenommen hat. Die in den letzten Jahren auf dem Markt erschienenen Lehrmittel haben sich ausschliesslich mit dem Aspekt der Gesellschaft, der Staatskunde oder der Wirtschaftskunde auseinandergesetzt. Ansätze zur sprachlichen Umsetzung, wie sie der Rahmenlehrplan fordert, konnten kaum ausgemacht werden.

Handlungsorientierte Förderung der Sprachkompetenz

Der neue Rahmenlehrplan 06 fordert, dass die Förderung der Sprachkompetenz in erster Linie handlungsorientiert geschieht: Leseverstehen lernt man durch Lesen, Sprechen durch Sprechen, Schreiben durch Schreiben. Die Verwendung von Sprache respektive Sprachprodukten im Unterricht ist ein Teil der Förderung.

Eingebettet in die Themen des Alltags, die auf den Rahmenlehrplan abgestützt sind, werden durch das neue Lehrmittel «Allgemeinbildung» eine Vielzahl von Sprech- und Leseanlässen angeboten.

Die Inhalte des Sprachunterrichts nehmen Bezug zur persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Realität der Lernenden. Dies wird durch die sehr schülergerechte Aufmachung und die bedürfnisorientierten Inhalte sichergestellt. Das Autorenteam Erwin Hilpert, Christoph Hugentobler, Raimund Hungerbühler und Willi Spring aus Weinfelden hat mit zwei neuen Werken versucht, diese Hürde hin zur Sprache zu überwinden. In den nun vorliegenden zwei Lehr- und Arbeitsbüchern wurden die Themen «Lehre», «Freizeit», «Ver-ein(t)», «Geld», «Konsum», «Kultur», «Gesundheit» und «Sicherheit» aufgearbeitet.

Die Neuerscheinungen zeichnen sich durch eine klare, durchgehende Gestaltung aus. Die gewählten Teilschritte, sinnvolle Aufgabenstellungen und Beispiele animieren die Lernenden zu Eigentätigkeit. Gedanklich und räumlich wird den Lernenden genügend Platz für die Bearbeitung gelassen. In allen Themen steht eine Vielzahl von Schreibanlässen zur Verfügung. Die Verbindung des Inhaltes mit sprachlichen Übungen ist sehr gut gelöst worden. Die Handlungsorientierung wird mit den aktuellen Hintergrundinformationen und den Hinweisen zum Internet zusätzlich gefördert.

Die didaktische Reduktion und die Methodik sind sinnvoll auf die Lernenden in drei- und vierjährigen Lehren ausgerichtet. Diese klare Ausrichtung zu einem Schülerarbeitsbuch macht die Neuerscheinungen zu einem beliebten Lernbegleiter der jungen Menschen am Übergang zum Erwachsenenleben.

Beispiel: Neben den Grundqualifikationen «Lesen» und «Erschliessen von Sachtexten», «Sinnerfassendes Lesen» und «Eigenes Formulieren von Gedanken» finden sich folgende konkrete Sprachanlässe für die Lernenden zum Thema «Sicherheit»:

Aufgabe Sprachanlass

Nr.

2. Beschreibung
3. Erlebniserzählung
8. Mind-Map Technik anwenden
9. Umgang mit Fach- und Fremdwörtern mit Hilfe von Lexika und Duden
11. Kommentar schreiben, Interpretation von Grafiken
15. Umsetzen von Text in Grafik
- 17.a) Zusammenfassen eines Textes
21. Eine Diskussion führen und einen eigenen Kommentar schreiben
25. Eine Grafik erstellen
30. Lückentext ausfüllen
47. Gesetzestexte in eigene Worte fassen
51. Recherchen im Internet mit konkreten Suchergebnissen

Bei anderen Themen werden bewusst andere Textsorten und Sprachanwendungen aktiv geschult und angewendet. So nehmen auch «Bericht», «Erörterung», «Interview» und «Korrespondenz» einen richtigen Platz in der Ausbildung der Berufslernenden ein.

Hilpert/Hugentobler

Hungerbühler/Spring

Allgemeinbildung Band 1

«Lehre-Freizeit-Verein-Geld»

Allgemeinbildung Band 2

«Sicherheit-Gesundheit-Konsum-Kultur»

Erschienen im:

Tobler Verlag AG, Togenerstrasse 80, CH-9450 Altstätten

Zu bestellen unter:

Telefon 071 755 60 60, Telefax 071 755 12 54

books@tobler-verlag.ch, www.tobler-verlag.ch





Gründung des Fachverbandes Berufsmaturität BMCH – MPS

Am 14. Juni wurde in Zürich der Fachverband Berufsmaturität BMCH-MPS gegründet. In Anwesenheit von Beat Wenger, Zentralpräsident BCH/FPS, verabschiedeten die anwesenden Berufsmaturitätslehrerinnen und Berufsmaturitätslehrer aus der ganzen Schweiz die Statuten des neuen Verbandes, dessen Budget und Tätigkeitsprogramm.

Die wichtigsten Punkte aus dem Tätigkeitsprogramm sind:

- Mitarbeit und Einsatz in die für die Berufsmaturität wichtigen Gremien und Kommissionen
- Stellungnahme zur geplanten Revision der «Berufsmaturität 2008» (BM 2008) und zu anderen Themen
- Pflege von Kontakten zu befreundeten Verbänden wie VLKB (Verband

von Lehrerinnen und Lehrern an kaufmännischen Berufsfachschulen), VSG (Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer) und LCH (Lehrerinnen und Lehrer Schweiz)

- Vertretung der Interessen von Lehrpersonen
- Teilnahme an Anlässen und Förderung von Anlässen

Patrick Danhieux, Berufsmaturitätslehrer an der GIB Muttenz (Gewerblich-industrielle Berufsfachschule Muttenz), wird das Amt des Präsidenten wahrnehmen. Die weiteren Vorstandsmitglieder sind Oswald Leitner, Willy Nabholz, Peter Singer, Hans Reinhard. Dadurch dass Patrick Danhieux auch im Zentralvorstand BCH/FPS ist, ist der gute Kontakt zu BCH-FPS gewährleistet.

Lernmittel für die individuelle Förderung in der Lernwerkstatt, im Unterricht und zu Hause.



Holt mit Aufbau, Thematik, Layout, Sprache und Illustrationen die jugendlichen Berufsschüler, deren Lernkarriere von Misserfolgen begleitet war, aus ihrer Resignation.

Peter Ming/Marbeth Reif

Unterwegs zum Lernprofi

Das Buch zur Attestbildung.

176 Seiten, durchgehend
4-farbig illustriert, A4 geleimt
CHF 38.– / € [D] 25.50
ISBN 3-280-04022-1

Kommentarband
112 Seiten, broschiert
CHF 58.– / € [D] 38.80
ISBN 3-280-04023-X

orell füssli Verlag

Bestellung an: Balmer Bücherdienst AG, Kobiboden, CH – 8840 Einsiedeln
Tel: 055 418 89 89, E-Mail: info@balmer-bd.ch, www.ofv.ch



SVABU: Die Anlaufstelle für den allgemein bildenden Unterricht

Der Schweizerische Verband für allgemein bildenden Unterricht vertritt seit über 20 Jahren als wichtigster Ansprechpartner die Interessen der Berufsfachschullehrer ABU. Neu am Ruder ist der Vorort Bern, wir zeigen Ihnen den aktuellen Kurs.

1. Was will der allgemein bildende Unterricht?

Der ABU vermittelt das, was heute junge Menschen im Leben brauchen: Grundlegende Kompetenzen zur Orientierung im persönlichen Lebenskontext und in der Gesellschaft, sei dies als Lernender, Berufsfrau, Konsument, Partnerin, Mieter oder Medienbenutzerin.

Dem SVABU ist das aktive Mithören und Unterstützen aller Mitglieder wichtig, weshalb wir seit 6 Jahren auch die Verbandsführung turnusgemäß alle drei Jahre in eine neue Region weitergeben. Nach Zürich und Luzern ist der Kanton Bern nun aktueller Vorort.



Daniel Stucky
Netzwerk Schulen
Berufsfachschullehrer
ABU, GIBS Fribourg



Patrick Ackermann
Finanzen
Berufsfachschullehrer
ABU, GIB Thun

2. Was will der SVABU?

Der SVABU vertritt seit 1984 den allgemein bildenden Unterricht an sämtlichen Berufsfachschulen der Schweiz. Seine Mitglieder kommen als Multiplikatoren jede Woche mit mehreren zehntausend jungen Berufsleuten in Kontakt. Der SVABU verfügt über ein grosses Netzwerk von Kontaktleuten und Mitgliedern in fast allen Berufsschulen der Schweiz und ist als Fachverband Mitglied des BCH.

Die allgemeinen Schwerpunkte unserer Verbandsarbeit sind:

- Schaffen einer guten Ausgangslage für die Erteilung des ABU an den Berufsfachschulen und die Interessenvertretung der Lehrpersonen.
- Politisches Mitgestalten, sei dies durch Mitwirkung in den berufsbezogenen Kommissionen oder Verhandlungen mit den Behörden.
- Erfahrungsaustausch über die Kantongrenzen hinaus.



Fitz Knecht,
Co-Präsident
Aussenkontakte
Berufsfachschullehrer
ABU, GIB Thun



Nik Zeindler,
Co-Präsident
Geschäftsstelle
Berufsfachschullehrer
ABU/Sport,
BZ Interlaken



Anna Hirsig
Medien
Berufsfachschullehrerin ABU,
GIB Thun



Jean-Luc Sax
Events
Berufsfachschullehrer
ABU, GIB Bern

3. Welches ist die aktuelle Verbandsführung?

Umsetzungsphase des RLP 06

Das zentrale Thema unseres Luzerner Vorortes war die Adaption des Rahmenlehrplanes ABU. Dank aktiver Mitarbeit vieler SVABU-Mitglieder und -Mitgliederinnen während der Erarbeitung, Vernehmlassung und Überarbeitung konnte diesen Frühling mit dem RLP 06 ein gutes Basisinstrument in Kraft gesetzt werden. Nun wird es darum gehen, in den kommenden zwei Jahren in den Kantonen und einzelnen Berufsfachschulen die bestehenden Schullehrpläne SLP zu überarbeiten. Mit Bruno Amrhein als Sonderbeauftragter des SVABU für die ABU-RLP-Revision sind wir am Ball.

Ausbau des SVABU-Netzwerks in die Westschweiz

Umgesetzt wird der ABU in der ganzen Schweiz, aber noch haben wir wenige Kollegen und Kolleginnen aus der West- und Südschweiz in unserem Ver-

**Nik Zeindler**

Co-Präsident SVABU
Berufsfachschullehrer ABU/Sport
BZ Interlaken

The screenshot shows the homepage of the Swiss Association for General Education (SVABU). At the top, there's a navigation bar with links like 'Google', 'BCH Inserieren', 'BCH Index', 'Apple iPad', 'Anzeigen', 'eShop', 'Kontakt', and 'Home'. Below the header, there's a large banner featuring a blue logo on the left and the text 'Schweizerischer Verband für Allgemeinbildenden Unterricht SVABU' in the center. To the right of the text is a small photo of people. Below the banner, there are several smaller photos of people in various educational settings. A horizontal menu bar follows, with items like 'Schule', 'Beruf', 'Familie', 'Leben', 'Sport', 'Gesundheit', and 'Kontakt'. On the right side of the page, there's a sidebar with a photo of people and some text. At the bottom, there's a footer with contact information: 'www.svabu.ch', 'Schweizerischer Verband für allgemein bildenden Unterricht', 'Universität SVABU, Postfach, Obere Bönigstrasse 21, 3800 Interlaken, Tel. 033 628 11 26', 'Kontaktkennzeichen: info@svabu.ch | SITZSAP', 'E-Mail: svabu@bluewin.ch | Tel. 033 628 11 26', and 'www.svabu.ch' again.

band. Dies wollen wir ändern und in einem ersten Schritt vor allem in Richtung Westen Kontakte knüpfen.

Einsitz in den Reformkommissionen

VobeG

In den kommenden Jahren müssen alle Berufe ihre Verordnungen der beruflichen Grundbildung VobeG überarbeiten. In den dazu gebildeten Reformkommissionen muss ein ABU-Vertreter oder eine -Vertreterin dabei sein, welche wir in Zusammenarbeit mit dem BCH organisieren. Über diese Kontaktpersonen können wir unser Know-how direkt an der Front einbringen.

Anstreben der Gleichwertigkeit der Abschlüsse SIBP und EHB

Im Zusammenhang mit der Umgestaltung des SIBP in die EHB wird die Frage der Gleichwertigkeit der Diplome aktuell. In Zusammenarbeit mit dem BCH vertreten wir hier die Interessen unseres Berufsstandes.

Harmonisierung Sekundarstufe II

In Zusammenarbeit mit dem BCH-Verantwortlichen Thomas Etter, welcher zusätzlich als FBB-Präsident im Kanton BERN in der Sache federführend wirkt, begleiten wir als Fachverband ein Postulat, das so alt ist wie wir selbst.

5. Welche Vorteile bringt der SVABU für die Mitglieder?

Auf dem Meer der Berufsbildung wird der Wellengang nicht flauer, weitere Reformen stehen an. Da ist eine gut organisierte und national vernetzte Vertretung gefragt, und diese kann der SVABU bieten:

- Die Interessen aller ABU-Lehrpersonen werden zentral und direkt vertreten. Für den ABU gibt es einen kompetenten Ansprechpartner.
- Der Einfluss bei wichtigen Entschlüssen ist dank direkten Kontakten in die berufsbezogenen Kommissionen gewährleistet.

- Wir sind das Sprachrohr der Praktiker von der Unterrichtsfront: Man nimmt uns ernst.

6. Wie werden Sie Mitglied?

Ihre Mitgliedschaft stärkt uns und Ihnen den Rücken und ermöglicht eine noch bessere Vertretung des ABU: Eine Anmeldung erfolgt am besten über www.svabu.ch (unter Mitglieder) oder über die Geschäftsstelle.

- Haupt- und nebenamtlich tätige Berufsfachschullehrpersonen allgemein bildender Richtung (Jahresbeitrag Fr. 50.–)
- Als Freimitglieder gelten Berufsfachschullehrpersonen in Ausbildung.

7. Kontakte

SVABU, Geschäftsstelle
Obere Bönigstrasse 21, Postfach
3800 Interlaken
www.svabu.ch

BCH-Vertretung in der Eidgenössischen Kommission für Bildungsverantwortliche

Bundesrat Joseph Deiss hat die von BCH vorgeschlagenen Personen in die Eidgenössische Kommission für Bildungsverantwortliche ernannt. Wir freuen uns mit Doris Künzi und Bruno Amrhein über die Wahl und gratulieren herzlich.

Die der Arbeit der Kommission zugrunde liegenden Rahmenlehrpläne für Bildungsverantwortliche wurden auf den 1. Mai 2006 in Kraft gesetzt.



Doris Künzi

Bitte noch genaue Bezeichnung angeben
zur Person Doris Künzi!

Bruno Amrhein

Bitte noch genaue Bezeichnung angeben
zur Person Bruno Amrhein!

Nationaler Wettbewerb 2006/07: **Jugend gestaltet Lebensraum!**

Ab August 2006 startet in allen Landesteilen der Schweiz ein von der Hochschule für Technik Rapperswil organisierter nationaler Jugendwettbewerb. Schulklassen der Sekundarstufen I und II sind eingeladen, Projektvorschläge einzureichen, wie ihr Lebensraum, in dem sie wohnen, arbeiten und die Frei-

zeit verbringen, morgen aussehen müsste. Die Lehrerschaft ist jetzt aufgerufen, bei den Schülerinnen und Schülern die Faszination dieses Vorhabens zu wecken und sie anzuspornen, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Die Arbeiten werden auf regionaler und nationaler Ebene prämiert. Hilfreiches

Begleitmaterial rund um die Raumplanung, Unterrichtsbausteine sowie Musterbeispiele von Eingaben können ab Juli von der Website heruntergeladen werden. Die Anmeldung ist ab sofort möglich. Weitere Informationen und Anmeldeformular:

www.jgl-wettbewerb.ch





Christine Davatz-Höchner

Vizedirektorin und Bildungsverantwortliche des Schweizerischen Gewerbeverbands, Bern

Die Nahtstelle Sek I – Sek II beschäftigt auch die Wirtschaft

Der Schweizerische Gewerbeverband SGV beschäftigt sich bekanntlich seit seiner Gründung 1879 mit Fragen der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Ging dies früher bis zur Mitarbeit in einzelnen Berufsreglementen, sind es heute vor allem gesamtschweizerische und branchenübergreifende Themen, mit denen sich die Gremien des grössten Dachverbandes der KMU auseinandersetzen.

Im Zusammenhang mit der Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes (BBG) hat sich der SGV zudem mit dem Schweizerischen Arbeitgeberverband und den ausbildungs- und prüfungsverantwortlichen Organisationen der Arbeitswelt (OdA) aus den neu dem BBG unterstellten Bereichen Gesundheit, Soziales, Kunst und Landwirtschaft zum Netzwerk SQUF zusammengeschlossen. Dort werden diese Themen ebenfalls behandelt.

Nahtstelle Sek I – Sek II seit 1994 ein Anliegen

Der Übergang von der obligatorischen Schule in die Sekundarstufe II war bereits im Berufsbildungsbericht des SGV von 1994 ein zentrales Thema. Die damaligen Forderungen, insbesondere nach einem frühzeitigen Berufswahlprozess, haben nichts von ihrer Aktualität verloren.

In vielen gewerblichen Berufen besteht heute noch ein Mangel an Lehrlingen, auf der anderen Seite wird in einigen Trendberufen eine Lehrstellen-Knappheit beklagt. Aus Sicht der Lehrbetriebe sind immer mehr Schulabgänger und Schulabgängerinnen nicht mehr bereit oder in der Lage, eine berufliche Grundbildung erfolgreich abzuschliessen.

Der Übergang von der Volksschule in die berufliche Grundbildung findet im Spannungsfeld «Arbeitsmarkt – Bildungs-

system – Gesellschaft – individuelle Voraussetzungen der Jugendlichen» statt. Damit die Jugendlichen den Übertritt von der Volksschule in die Berufswelt möglichst reibungslos vollziehen können, muss der Nahtstelle Sek I – Sek II besondere Beachtung geschenkt werden.

Sieben Thesen des SGV zur Nahtstelle

Die anschliessenden Thesen sollen die Ansprüche und Forderungen, die zum erfolgreichen Übertritt von Jugendlichen aus der Volksschule in die Berufslehre führen, aus Sicht der Wirtschaft zusammenfassend darstellen.

1. Um gesamtschweizerisch (wieder) ein hohes Bildungsniveau zu erreichen, sind die Lehrpläne von zentraler Bedeutung. Wegweisend dazu ist das EDK-Projekt «Harmonisierung der obligatorischen Schule HarmoS». Es muss sichergestellt werden, dass die Qualitätsstandards innerhalb der Sek I landesweit harmonisiert, kontinuierlich überprüfbar und vergleichbar sind (Förderung u.a. auch der beruflichen Mobilität).
2. Die an die Ausbildung der Lehrkräfte gestellten Anforderungen müssen mittels eindeutiger und praktikabler Leistungsbeurteilungen mindestens alle zwei Jahre überprüft werden.
3. Die Eltern sind dazu aufgerufen, ihre Erziehungskompetenz wahrzunehmen und nicht an die Schule zu delegieren. Die Jugendlichen sind nach dem Grundsatz «Fördern durch Fördern» zu begleiten. Dies bedingt, dass die Eltern das Schulsystem

Dies könnte zum Beispiel die Einführung eines aussagekräftigen Personal-Controllings bedingen. Zentral ist die Forderung nach einem Unterricht, der deutlich stärker auf die Wirtschaft und die Anforderungen ausgerichtet ist, welche die moderne und globalisierte Berufswelt heute an uns stellt.

Zu überprüfen ist in diesem Zusammenhang auch die Einführung des «Zeitlehrers». Bei diesem System erfolgt die Anstellung für eine befristete Amtszeit und es findet zwangsläufig ein beruflicher Wechsel zwischen der Funktion als Lehrkraft und einer anderen Tätigkeit in der Privatwirtschaft, im Gesundheitsbereich, in der Verwaltung etc. statt. Damit kann einerseits dem Burnout-Syndrom der Lehrperson vorgebeugt und andererseits der Erfahrungsaustausch zwischen Berufswelt und Schule gefördert werden. Die Schulorganisation ist vermehrt auf die moderne Berufswelt auszurichten. Als Stichworte stehen im Vordergrund: teilautonome Schulen, Schulleiter als Manager etc.

3. Die Eltern sind dazu aufgerufen, ihre Erziehungskompetenz wahrzunehmen und nicht an die Schule zu delegieren. Die Jugendlichen sind nach dem Grundsatz «Fördern durch Fördern» zu begleiten. Dies bedingt, dass die Eltern das Schulsystem

und insbesondere den Berufswahlprozess kennen.

Besonderes Gewicht kommt der Sprachkompetenz der Jugendlichen zu. Das mündliche und schriftliche Beherrschung einer Landessprache bildet Voraussetzung für einen erfolgreichen Übertritt in die Berufswelt bzw. das Absolvieren einer beruflichen Grundbildung. Diese Forderung richtet sich in gleicher Masse auch an die Eltern (insbesondere Integration von ausländischen Jugendlichen).

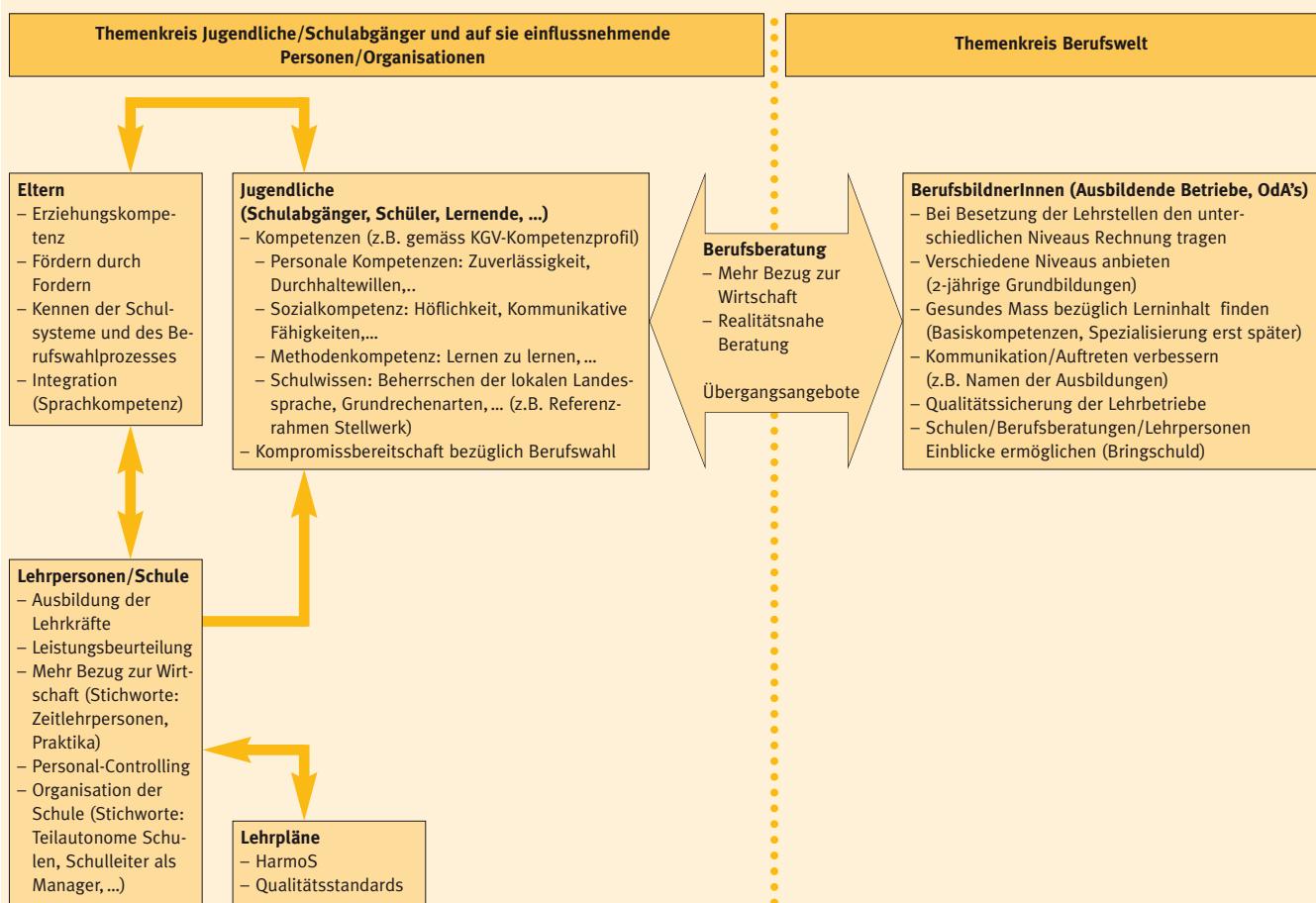
- Den Jugendlichen sind in der Schule die von der Berufswelt geforderten Kompetenzen zu vermitteln:
 - Personale Kompetenzen, insbesondere Leistungsbereitschaft

- Sozialkompetenz
- Methodenkompetenz
- Schulwissen

Auch sind die Jugendlichen zu Offenheit und Kompromissbereitschaft im Rahmen der Berufswahl aufgerufen. Die Prüfung von verschiedenen beruflichen Grundbildungen während des Berufsinformations-Prozesses ist zwingend und muss sowohl von der Schule wie auch den Eltern gezielt gefördert werden.

- Der Berufsberatung kommt in der Gestaltung der Nahtstelle Sek I – Sek II eine entscheidende Bedeutung zu. Organisatorisch ist in allen Kantonen durchzusetzen, dass die Berufsberatungsstellen in die Kantonalen Bildungsdirektionen integriert werden und nicht – wie noch oft der Fall – organisatorisch den Sozialdepartementen angeschlossen sind.
- Die Berufsberatung braucht zudem einen höheren Bezug zur Wirtschaft im Allgemeinen und der Berufswelt im Speziellen. Eine Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden und entsprechende Informations- und Schulungsangebote gehören zwingend zu einer regelmässigen Weiterbildung. Nur so kann eine realitätsnahe und mit Blick auf die Grundbildungs-Angebote umfassende Beratungstätigkeit sichergestellt werden.
- Brückenangebote sollen in diesem Zusammenhang auf ein Minimum

Darstellung der Themenkreise Nahtstelle Sek I – Sek II



reduziert und blass für Fälle geschaffen werden, in denen der reibungslose Übergang in die Berufswelt nicht möglich ist. Insbesondere darf Übergangsangeboten nicht derselbe Stellenwert wie der beruflichen Grundbildung zukommen.

7. Die Anforderungen an die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner ergeben sich ebenfalls aus der Übersicht. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass diese Themenfelder seitens der Wirtschaft erkannt sind und intensiv bearbeitet werden.

Umsetzung angehen

Diese anlässlich der Sitzung vom 27. März 2006 der Berufsbildungskommission BBK verabschiedeten Thesen wurden vom Vorstand und von der Gewerbekammer des SGV am 25. April 2006 gutgeheissen und der Vorstand beauftragt, mit geeigneten Mitteln die Umsetzung dieser Thesen anzugehen. Dabei stützt man sich auf die Berufsbildungskommission BBK des SGV, in der neben den Berufsverbänden auch die anderen Bildungspartner eine Vertretung haben.

Eine Arbeitsgruppe ist nun daran, eigene Projekte zu entwickeln, aber insbesondere auch zu prüfen, was in diesem aktuellen, aber auch brisanten Themenbereich bereits an Aktivitäten läuft und wo sich der SGV noch vermehrt engagieren müsste. Nimmt man das neue BBG ernst, gilt es vor allem den Artikel 1 der Verbundpartnerschaft zu leben. Dies gilt auch für die Nahtstelle zwischen Volksschule und Berufsbildung!



**INSTITUT SUISSE DE PÉDAGOGIE POUR LA FORMATION PROFESSIONNELLE ISPFP
ISTITUTO SVIZZERO DI PEDAGOGIA PER LA FORMAZIONE PROFESSIONALE ISPFP
SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR BERUFSPÄDAGOOGIK SIBP**

Ausbildungsangebote am SIBP/EHB für Lehrpersonen an höheren Fachschulen (gemäss RLP BBVA)

Das SIBP/EHB bietet ab August 2006 neben den Ausbildungen von Berufsfachschullehrpersonen NEU auch Ausbildungen für nebenberufliche und hauptberufliche Lehrpersonen an höheren Fachschulen an. Die Ausbil-

dungsmodulen entsprechen dem «Rahmenlehrplan für Berufsbildungsverantwortliche BBT (Mai 2006)».

Informationen zu den verschiedenen Studienangeboten finden Sie unter

www.studiengaenge2006.sibp.ch. Bei Fragen und Anliegen wenden Sie sich bitte an Regula Künzi-Minder, Regionalleiterin SIBP und Studienverantwortliche HF (E-Mail: regula.kuenzi-minder@bbt.admin.ch).

Richtigstellung

Autorin des Artikels «Wie kommt Gender in die Qualitätsentwicklung» (BCH folio 3-2006, S. 15) ist Regula Müller M.A., Soziologin, Dozentin SIBP, Mitglied der Arbeitsgruppe Geschlechterrollen und Gleichstellung auf der Sekundarstufe II des SIBP und der WBZ – und nicht Daniel Rothenbühler.

Get Job Now 2006: Berufsfachschule BBB setzt auf Prävention

Im Rahmen des Aktionsprogramms «Get Job Now 2006», welches Jugendarbeitslosigkeit und Lehrabbruch bekämpfen will, wurden diverse Projekte eingereicht. Eines davon ist IntegraProf. Ein zentraler Baustein des Projekts ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit. An der BBB (BerufsBildungBaden) beteiligten sich im vergangenen Semester 440 Berufslernende und über 30 Fachleute der Berufsbildung an diesem Projekt – das Echo war überwiegend positiv.

«Lehrling. Wie weiter?» ist das Arbeits- und Beratungsinstrument, auf dem das vom S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung Bülach entwickelte Projekt IntegraProf aufbaut. Unter dem Motto «fordern und fördern» erhalten Berufsfachschülerinnen und -schüler im Rahmen des allgemein bildenden Unterrichts die Gelegenheit, ihre Laufbahnplanung und -entwicklung eigenständig zu überprüfen und zu gestalten. Ein grosser Stellenwert wird der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Berufsfachschulen, Berufsberatung und RAV eingeräumt.

Das oberste Ziel des Projekts IntegraProf ist die individuelle und professionelle Begleitung junger Erwachsener in die Berufs-, Arbeits- und Bildlungswelt. IntegraProf ist als Massnahme gegen die Jugendarbeitslosigkeit beim Übergang von der beruflichen Grundbildung ins Arbeitsleben sowie gegen Lehrabbruch konzipiert.

Interessierte Fachleute wie Berufsfachschullehrer, Schulsozialarbeiter, Berufsberater und RAV-Personalberater können eine dreitägige Schulung zum Laufbahn-Coach absolvieren.

Die Berufsfachschule BBB liess 20 Lehrpersonen zu Laufbahn-Coachs ausbilden, die mit den 440 Berufsfachschülerinnen und -schülern der Abschlussklassen das Arbeitsinstrument «Lehrling. Wie weiter?» durcharbeiteten.

Anschliessend beurteilten die Lehrlinge das Projekt mittels eines Fragebogens. Weit über die Hälfte der Lernenden stufte das Projekt als sehr gut ein. Der Anteil derer, die fanden, dass ihnen das Durcharbeiten des Arbeitsbuches nicht so viel gebracht habe, betrug lediglich zehn Prozent.

Innovativ und gut verlinkt

Rudolf Siegrist, Rektor der Berufsfachschule BBB, war von Beginn an vom Projekt IntegraProf überzeugt: «Die Infoveranstaltungen, die unsere Schule jeweils gegen Ende der Schulzeit durchführte, waren schlecht besucht. Insbesondere gelang es uns nicht, diejenigen Schüler zu erreichen, die noch keinen Job nach der Lehre hatten. Das Projekt IntegraProf ist sehr innovativ, einerseits weil die Schüler ein professionelles Werkzeug in die Hand bekommen, mit dem sie konkret arbeiten können, andererseits weil es eng mit dem BIZ und RAV verlinkt ist. «Ich finde es positiv, dass den Lernenden beigebracht wird, wie sie zu Lebensunternehmern werden können. Es geht nicht bloss darum, nach der Lehre irgendwelchen Job zu finden. Vielmehr erhalten die Jugendlichen ein Instrument, das ihnen präzis aufzeigt, wo sie im Moment stehen und wie sie ihre berufliche Zukunft selbst gestalten können.»

Rudolf Siegrist glaubt, dass Laufbahn-Coaching für Lehrlinge stark an Bedeutung gewinnen wird. «Für mich ist Laufbahn-Coaching eine Notwendigkeit – verschiedene Lehrpersonen haben mir bestätigt, dass sie dies genauso sehen.» In der einen oder anderen Form ist dies in den Schullehrplänen der Allgemeinbildung ja schon ansatzweise verankert (Mein Weg – unser Ziel: Arbeitsplatz, Arbeitsrecht, Zukunft, nach der Lehre). Laut Rudolf Siegrist sollen Lehrpersonen stützend eingreifen können, wenn ein Schüler mit seiner Lehre unglücklich ist und die Flinte ins Korn werfen will. Der Rektor hofft, so die Anzahl Lehrabbrüche zu vermindern. Eine unlängst durchgeführte Erhebung der BBB zeigt nämlich ein düsteres Bild: In den gewerblichen Berufen betrug die Lehrabbruchquote ganze 9,6 Prozent (über einen Zeitraum von sechs Monaten gesehen).

Reinhard Schmid, geschäftsführender Partner des S&B Instituts und Autor von «Lehrling. Wie weiter?» ist ebenfalls überzeugt, dass das Projekt Lehrlinge davon abhalten kann, die Lehre zu schmeissen. «Wenn die Lehrpersonen mit den Schülern das Arbeitsinstrument durcharbeiten, merken sie, welche Schwierigkeiten die Schüler haben und können sie ermuntern, weiterzumachen. Zum Beispiel, indem sie ihnen Möglichkeiten aufzeigen, wie sie den



Rudolf Siegrist
Rektor BBB Berufsbildung Basel

gelernten Beruf gut in eine berufliche Veränderung oder eine Weiterbildung integrieren können.»

Für Rudolf Siegrist ist das ins Projekt investierte Geld – ungefähr 70 Franken pro Schüler – gut investiert. «Die Rechnung geht für mich auf. Es wurde viel Know-how transferiert, das uns auch in Zukunft zur Verfügung steht.»

Fachhochschule statt verreisen

Eine der Klassen, die Rudolf Siegrist selbst unterrichtete, war die Klasse IN4b der BBB IT-School. Sechs Schüler zwischen 19 und 22 Jahren diskutierten angeregt darüber, was ihnen das Arbeitsbuch «Lehrling. Wie weiter?» gebracht hatte. «Mir zeigte das Buch eine neue Perspektive auf», sagt Merlin Huber. «Eigentlich wollte ich nach der LAP meine Sachen packen und auf Reisen gehen. Das Arbeitsbuch hat mich dann jedoch dazu motiviert, eine Fachhochschule zu absolvieren.» Jetzt will Merlin Huber vorerst bei der Lehrfirma bleiben und das Geld für die Fachhochschule zusammensparen. Ein Aha-Erlebnis hatte der 22-Jährige, als er seinen Persönlichkeits-Pass mit seinem Berufs-Pass verglich. Ihm wurde schnell klar, was ihm in der Lehre fehlte: Der Kontakt zu Menschen. Was hat ihm diese Erkenntnis genützt? «Ich habe mich darum gekümmert, dass ich im Lehrbetrieb an Projekten mitarbeiten kann, die eine Teamarbeit erfordern», so Merlin Huber weiter.

Auch der 20-jährige Daniel Schilliger möchte in Zukunft mehr mit Menschen zu tun haben. «Ich bin mir noch nicht im Klaren, was ich machen will, doch das Arbeitsbuch hat mir eine Richtung und zusätzliche Möglichkeiten aufgezeigt.» Dean Macanah stimmt zu: «Ich sah als Weiterbildungsmöglichkeit nur

Das Arbeitsbuch «Berufslernde erfolgreich unterwegs»

Die Berufsfachschule BBB setzt ab dem kommenden Semester den Nachfolger von «Lehrling. Wie weiter?» mit dem Titel «Berufslernde erfolgreich unterwegs» in allen Klassen ein. Dieses Lehr-, Arbeits- und Beratungsinstrument wird vom BaZ, Berufsbildung am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik, wissenschaftlich begleitet. Es ist neu vom ersten Lehrjahr an einsetzbar und beinhaltet einen Laufbahn-Pass, in welchem die Laufbahn-Coachs den Lernenden ihre Arbeit im Buch bestätigen und diese kommentieren. So wird die Verbindlichkeit erhöht und gleichzeitig das selbstständige Arbeiten mit dem Buch gefördert. Im zweiten Semester des ersten Lehrjahrs befassen sich die Lernenden zum ersten Mal mit ihrer persönlichen und beruflichen Standortbestimmung sowie mit ihren Fähigkeiten und ihrer Lernstrategie. In jedem weiteren Lehrjahr wird die Standortbestimmung wiederholt, der Vergleich hilft, allfälligen Unstimmigkeiten frühzeitig auf die Spur zu kommen. Lehrabbrüche können so vermieden werden. Im zweiten und dritten Lehrjahr geht es zudem um Interessen, Neigungen, Träume und Visionen sowie um Korrekturen in der Lernstrategie. Im letzten Lehrjahr stehen schliesslich die Gestaltung des persönlichen Lebens- und Bildungsplans sowie das Setzen von kurz-, mittel- und langfristigen Zielen im Vordergrund.



Berufslernde erfolgreich unterwegs, Reinhard Schmid, Claire Barnettler, A4, 112 Seiten, 1. Auflage 2006, ISBN 3-905153-87-4, Einzelexemplar Fr. 26.00.

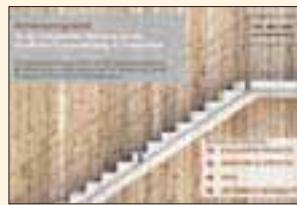
Erhältlich ab dem neuen Schuljahr beim Schweizerischen Verband für Berufsberatung SVB: Telefon 044 801 18 99 oder online unter www.svb-asosp.ch/mEDIENSHOP.

Für weitere Informationen: S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung, Telefon 044 864 44 44, www.s-b-institut.ch, info@s-b-institut.ch

Get Job Now 2006: Evaluierte Projekte

Die folgenden Projekte haben die Voraussetzungen erfüllt und sind von einer Expertenkommission evaluiert worden:

- Äs Läbe lang dä glich Job
- Fit fürs Selbstmanagement
- Laufbahnbegleiter von der beruflichen Grundbildung zur Weiterbildung
- Laufbahncoaching für Lernende an der BBB Berufsbildung Baden
- Laufbahnkurse an der Wirtschaftsschule KV Winterthur
- Laufbahnorientierung an den Berufsfachschulen Sarganserland
- Laufbahnplanung nach der Grundausbildung Werdenberg
- Laufbahnplanung nach der Grundbildung Thurgau
- Laufbahnplaner für Dienstleistungsberufe 2005/2006 und Laufbahnplaner-Online
- Laufbahnplanung für Lernende an Berufsfachschulen
- Lehre und dann? Leitfaden zur Laufbahnplanung
- Profil+
- IntegraProf
- STEP TWO
- Wie weiter nach der Lehre?



Die Kurzbeschreibungen sowie die Evaluationsberichte dazu sind auf der CD «Aktionsprogramm Get Job Now 2006» kostenlos erhältlich bei: Berufsbildung Schweiz BCH, Bachwiese 3, 9508 Weingarten



die Fachhochschule, die für mich jedoch nicht in Frage kommt, da ich keine Berufsmatura habe. Jetzt habe ich gesehen, was mir sonst noch für Wege offen stehen.»

Marcel Graf zog aus dem Arbeitsbuch einen anderen Nutzen: «Mir hat es geholfen herauszufinden, wieso mir die Lehre im Moment stinkt. Ich hatte eine Ahnung, aber das Buch hat mir die Zusammenhänge differenzierter aufgezeigt. Das brachte mich dazu, mir die Frage zu stellen: Was mache ich jetzt damit?»

«Mir bestätigte das Arbeitsbuch das, was ich schon wusste», sagt Marco Zimmerli. «Ich denke, dass das Buch denjenigen Lernenden am meisten bringt, die überhaupt keine Ahnung haben, was sie nach der Lehre machen sollen sowie denjenigen, denen ihr Beruf überhaupt nicht gefällt.» Er ergänzt: «Ich denke, dass der Nutzen des Buches grösser gewesen wäre, wenn wir es schon zu einem früheren Zeitpunkt eingesetzt hätten.» Dem stimmen die anderen zu. Merlin Huber ergänzt: «Ich finde, dass das Buch über die ganze Lehrzeit hinweg eingesetzt werden sollte, damit man Vergleichsmöglichkeiten hat.»

Dies ist auch geplant. Rechtzeitig aufs neue Schuljahr erscheint als Nachfolger von «Lehrling. Wie weiter?» das Arbeitsbuch «Berufslernende erfolgreich unterwegs». Die neue Buchversion ist so verfasst, dass die Lernenden bereits

ab dem ersten Lehrjahr damit arbeiten können. Das Arbeitsinstrument soll die Schüler vier Jahre lang begleiten, was ihnen eine noch bessere Laufbahnplanung ermöglicht.

Sinn macht eine langfristige Begleitung auch deshalb, weil die Schüler im letzten Semester mit der LAP-Vorbereitung sowieso stark ausgelastet sind. Und wer erst nach der LAP über seine berufliche Zukunft nachdenkt, ist zu spät dran. «Ein Mensch, der nicht weiss, was er will, hat in der Wirtschaft keine Chance, weil er nicht glaubwürdig wirkt», so Reinhard Schmid. Allerdings sei die Einstellung weit verbreitet, dass man erst mal die LAP machen wolle und dann weitersehe. Dies könne dazu führen, dass man plötzlich vor einem Vakuum stehe und nicht wisse, wie es weitergehe. Wer einfach mal irgendwo arbeiten gehe und in den Tag hinein lebe, verpasste möglicherweise den Anschluss.

«Wer kein Ziel hat, zeigt sich bei der Arbeit vielleicht wenig motiviert. Dies kann dazu führen, dass man die Stelle verliert oder einem wenig Achtung und Wertschätzung entgegengebracht wird», findet Reinhard Schmid.

Lehrmittel mit rotem Faden

Die Unterstützung der Berufsfachschüler, die verhindern soll, dass sie nach der Lehre ohne Job dastehen, beschränkt sich jedoch nicht nur auf die

Begleitung während des Unterrichts. So lud das BIZ Baden im letzten Semester mehrere Klassen ein und stellte seine Dienstleistungen vor. Die Schüler lernten die Infomittel kennen und konnten sich im Internet über Weiterbildungsangebote informieren. Außerdem beantworteten die Berufsberatenden konkrete Fragen zu Einzelkursen, zu Fachhochschulen und weiteren Themenbereichen. Zusätzlich begleitete das BIZ Baden im letzten Semester eine Kontrollgruppe von Lehrlingen im Abschlussjahr.

Bruno Stoll, Bereichsleiter Beratung des BIZ Baden, hat mit zwei Mitarbeiterinnen die Ausbildung zum Laufbahn-Coach absolviert. Er erklärt: «Der Idealfall ist, wenn der Lehrling mit dem Arbeitsbuch ins BIZ kommt. Dann kann man auf dem aufbauen, was die Schüler bereits erarbeitet haben, muss nicht mehr in alle Details gehen.»

Bruno Stoll findet das Arbeitsinstrument überzeugend, weil es einen roten Faden habe und den Lernenden eine prozesshafte Auseinandersetzung mit dem eigenen Beruf und Leben ermögliche. «Mir gefällt die ganzheitliche Betrachtung: Das Arbeitsbuch konzentriert sich nicht nur auf den Beruf, sondern schliesst auch Fragen zum Lebensumfeld mit ein.» Der Berufsberater ergänzt: «Die Lernenden müssen jedoch motiviert sein, sich mit sich selbst auseinander zu setzen.» Auch er sieht die interdisziplinäre Zusammenarbeit als eine der grossen Stärken des Projekts. «Dies hat mir einmal mehr bestätigt, dass eins und eins mehr als zwei geben kann.» Für die Zukunft ist eine Ausdehnung des Projekts auf interessierte Berufsfachschulen und auf weitere Institutionen wie die WMS (Wirtschaftsmittelschule) und die FMS (Fachmittelschule) geplant.

Nicole Zurbuchen

**Marietheres Schuler**

Dozentin/wissenschaftliche Mitarbeiterin PHBern, Lehrerin für Allgemeinbildung an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern und Kursleiterin und pädagogische Beraterin am SIBP

Unterrichtsentwicklung: eine Aufgabe der ganzen Schule

Lehrpersonen entwickeln ihren Unterricht kontinuierlich weiter, denn guter Unterricht macht nicht nur den Lernenden Freude, sondern auch den Lehrenden selbst. Doch «nichts im Schulbereich ist so schwierig wie Unterrichtsentwicklung», meint der Schulforscher Hans-Günter Rolff. An einem dreitägigen Kongress in Luzern Ende April haben sich gegen 400 Personen aus allen Schultypen der Sekundarstufe II mit Theorie und Praxis der Unterrichtsentwicklung beschäftigt.

Es war eine riskante und anspruchsvolle Aufgabe, die sich das Organisationsteam von PHBern, PHZ, SIBP, WBZ und WE'G gestellt hatte: an drei Tagen das komplexe Thema Unterrichtsentwicklung an der Sekundarstufe II so zu bearbeiten, dass nüchterne, theoretische Überblicke von Expertinnen und Experten und Beispiele aus der Schulpraxis visionäre Ausblicke ermöglichen. Dass dies gut gelungen ist, zeigte nicht nur der tosende Applaus am Schluss der Veranstaltung, sondern auch die motivierte und angeregte Stimmung während der drei Tage. Mit Interesse und Freude haben sich die Teilnehmenden – Lehrpersonen wie Mitglieder von Schulleitungen aus allen Typen der Sekundarstufe II – auf das komplexe Thema «Unterrichtsentwicklung» einge-

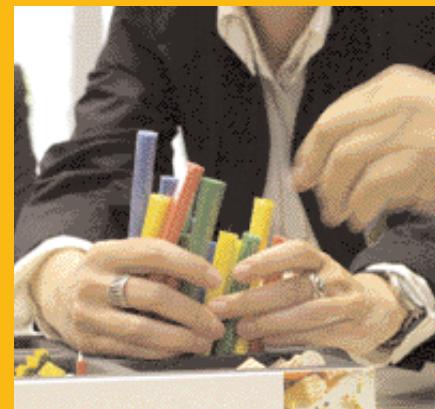
lassen. Die Referate, die Diskussionen unter Expertinnen und Experten, die Fallstudien aus Schulen und der bunte Strauss von Workshops mit gelungenen Beispielen haben Mut gemacht, die eigene Praxis zu hinterfragen und Ansätze für erfolgreiche Unterrichtsentwicklung zu entwerfen.

Die «Grammatik der Schule» verändern

Damit Unterrichtsentwicklung gelingt, braucht es eine Änderung der «Grammatik der Schule» – dies eine der Aussagen des Referenten Hans-Günter Rolff am ersten Kongresstag. Was meint er damit? Die regulären und regulativen Vorgaben, welche die Arbeit des Unterrichtens strukturieren, wirken un-

terschwellig den Reformen entgegen. Solche Vorgaben sind z. B. die Studententafel, Jahrgangsklassen, Fächerorientierung und vor allem die Forderung an die Lehrerinnen und Lehrer, als Einzelpersonen zu wirken. Unterrichtsentwicklung ist zudem mehr als die Modernisierung des eigenen Unterrichts. Sie geht nach Rolff über die Aktualisierung der Inhalte oder die Erweiterung des Methodenrepertoires hinaus. Die internationalen Schulleistungs-Vergleichsstudien geben die Richtung vor: vom Lehren zum Lernen und von Stoffen zu Kompetenzen. Schülerinnen und Schüler sollen zu selbstständigem und kooperativem Lernen befähigt werden; Ziel dieses Lernens ist die Bewältigung gegenwärtiger und künftiger Lebens- und Berufssituationen.

Fotos: Jean-Pierre Grüter, Luzern



Diese Forderungen geben zu denken. Welche Grammatik bestimmt die Berufsfachschulen? Kompetenzen erwerben statt Wissen anhäufen – dieser Ansatz ist Lehrpersonen an Berufsfachschulen geläufig. Die vom Referenten auch als «eisernes Gehäuse» für die Unterrichtsentwicklung bezeichneten Strukturen und Regeln der Schule wie die Aufteilung des Weltwissens in Fächer oder der Studentakt werden mit dem Rahmenlehrplan Allgemeinbildung und den neuen Bildungsverordnungen zu einem grossen Teil überwunden. Trotzdem bleibt einiges zu tun: Niemand kann Unterricht alleine entwickeln – erfolgreiche Unterrichtsentwicklung geschieht in Teamarbeit, die in den Schulstrukturen verankert ist. Unterrichtsentwicklung ist ein Teil der Schulentwicklung.

Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler im Zentrum

Unterrichtsentwicklung ist dann erfolgreich, wenn die oder der Lernende für sein Lernen profitiert. Darin waren sich die Referierenden einig. In den Reflexionsgesprächen im Anschluss an die einzelnen Referate entwarfen Regula Kyburz-Graber, Hans-Günter Rolff und Willi Stadelmann Ideen und Modelle,

wie Schulen bei der Planung und Umsetzung von Unterrichtsentwicklung vorgehen können, damit diese gelingt. Auch darin herrschte Einigkeit: Es braucht Gefässe, die den Lehrpersonen Zeit und Raum geben zum gemeinsamen Nachdenken über ihren Unterricht. Eine Schule, die sich auf gemeinsame Bilder von Unterricht verständigt, Ziele gemeinsam entwickelt und eine Kultur der Zusammenarbeit aufbaut, macht es den Lehrpersonen möglich, ihren Unterricht so zu verbessern, dass die Lernenden ihr Lernen weiterentwickeln können.

Die Betroffenen zu Beteiligten machen

Wie werden die Theorien in die Praxis umgesetzt? Lassen sich visionäre Ausblicke erkennen oder sieht man die Akteure im freien Fall? Die Teilnehmenden hatten mannigfach die Möglichkeit, diesen Fragen nachzugehen: Im Plenum standen vier Unterrichtsentwicklungsprozesse aus je zwei Berufsfachschulen und Gymnasien als Fallstudien zur Debatte und in mehr als 40 Workshops wurden konkrete Beispiele vorgestellt und diskutiert. Am Freitagnachmittag, als alle wichtigen Akteure in verschiedenen Formationen nochmals ans Mi-

krofon gebeten wurden, zeigte sich eines ganz deutlich: Grundlage für eine erfolgreiche Unterrichtsentwicklung ist die Personalentwicklung. Lehrpersonen, die sich nicht nur als Experten für ihr Fach, sondern auch als Fachpersonen für das Lernen verstehen, die bereit und fähig sind, mit anderen zusammenzuarbeiten und Feedback von ihren Lernenden wie von den Kolleginnen und Kollegen entgegenzunehmen, sind die Garanten für einen guten Unterricht. Dann gelingt wohl auch der «Wandel vom Schüler als Bildungsobjekt zum Subjekt des Lernens», wie ihn der Kongressbeobachter Ludwig Hasler zum Abschluss der drei Tage forderte. Dazu hat der Kongress ermutigende Signale vermittelt, und er verdient es, zur Tradition zu werden.

Informationen zum Kongress unter:
www.unterrichtsentwicklung06.ch



Baugewerbliche Berufsschule Zürich

An der Abteilung Montage und Ausbau sind

2 Lehrstellen für berufskundlichen Unterricht

(Beschäftigungsumfang 50–70 %)

an Metallbaukonstrukteure- und Metallbauer-Klassen sowie an Kursen für berufliche Weiterbildung zu besetzen.

Anforderungen

Diplom als Metallbautechniker/in TS/HF bzw. HTL/FH oder Metallbaumeister/in, Diplom als Berufsschullehrer/in oder gleichwertige Ausbildung. Einschlägige Praxis und Lehrerfahrung sind Voraussetzung. Es werden auch Bewerber/innen berücksichtigt, die das Berufsschullehrer-Diplom am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik noch erwerben müssen.

Stellenantritt

Auf Beginn des Schuljahres 2007/08 (1. September 2007) oder nach Vereinbarung.

Anstellungsbedingungen

Im Rahmen der kantonalen Mittel- und Berufsschullehrerverordnung.

Auskunft

Weitere Informationen sowie das für die Bewerbung zu verwendende Formular erhalten Sie vom Abteilungsleiter, Alfred Gilg (Telefon 044 446 98 88).

Anmeldung

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens 20. August 2006 an den Rektor der Baugewerblichen Berufsschule Zürich, Urban Vecellio, Reishauerstrasse 2, Postfach, 8090 Zürich.



**EDUCAZIONE SVILUPPO
EDUCATION E SVILUPPO
ÉDUCATION ET DÉVELOPPEMENT
BILDUNG UND ENTWICKLUNG**

Finanzielle Unterstützung für Schulprojekte

Die Stiftung Bildung und Entwicklung kann Bildungsprojekte für Schulen in der Schweiz in den folgenden beiden Bereichen finanziell unterstützen:

Gegen Rassismus: Projekte, welche die Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Anschaubarkeit und Religion zum Thema machen. Zur Anregung finden Sie bereits durchgeführte Projekte, Tipps zur Umsetzung, kommentierte Materialvorschläge für den Unterricht sowie nützliche Adressen und Links auf www.projetcontretheracisme.ch

Nord-Sud: Projekte, die globale Zusammenhänge aufzeigen und das Verständnis für soziale Gerechtigkeit fördern.

Antragsberechte sind Schulen sowie Organisationen, die Schulen bei der Durchführung von Projekten unterstützen.

Eingabetermin für Projektanträge: 15. September 2006.

An folgende Adresse: Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Montbijoustr. 31, 3011 Bern.

Ein Antragdossier mit Kriterien-Checkliste, Fragebögen und detaillierten Informationen kann über die gleiche Adresse angefordert, oder über www.globaleducation.ch heruntergeladen werden.

Soutien financier pour des projets scolaires

La Fondation Education et Développement soutient financièrement des projets scolaires en Suisse dans les domaines suivants:

Contre le racisme: les projets portant sur le thème de la discrimination basée sur l'origine, l'opinion ou la religion. Vous trouverez des exemples de projets réalisés, ainsi que des conseils de mise en place, des suggestions de matériel pédagogique et des adresses et des liens utiles sur www.projetcontretheracisme.ch

Nord-Sud: les projets mettant en lumière les liens globaux et encourageant la compréhension de la justice sociale.

Possent être soutenues les écoles et les établissements scolaires, ainsi que les organisations qui offrent leur appui aux écoles dans la réalisation de projets.

Date de remise des demandes de soutien: 15 septembre 2006.

Adresse d'envoi: Fondation Education et Développement, Secrétariat central, Montbijoustr. 31, 3011 Berne.

Un dossier de demande, avec une liste de critères, un formulaire et des informations détaillées, peut être demandé à la même adresse, ou être téléchargé sur www.globaleducation.ch.

Sostegno finanziario per progetti didattici

La Fondazione Educazione e Sviluppo offre un sostegno finanziario destinato ai progetti didattici per gli istituti scolastici in Svizzera:

Contro il razzismo: progetti che evidenziano la discriminazione basata su provenienza, aspetto esteriore e religione. A questo proposito trovate degli esempi di progetti già terminati, consigli per la loro attuazione, materiali didattici, indirizzi e link utili al sito: www.projetcontretheracisme.ch

Nord-Sud: progetti che mostrano le connivenze globali e promuovono la giustizia sociale.

Possono inoltre richiesta sia le scuole sia le organizzazioni che sostengono gli istituti scolastici nell'attuazione dei diversi progetti.

Termino di inizio: 15 settembre 2006.

Al seguente indirizzo: Fondazione Educazione e Sviluppo, Segretariato centrale, Montbijoustr. 31, 3011 Bern.

Un dossier contenente una lista di criteri, un formulario e delle informazioni dettagliate è ottenibile presso lo stesso indirizzo oppure essere direttamente scaricato dal sito: www.globaleducation.ch

folio

Inserate / Annonces

BCH-FPS Berufsbildung Schweiz

Katja Locher, Bachwiese 3, 9508 Weingarten

T 052 376 37 70, F 052 376 37 68

info@bch-fps.ch, www.bch-fps.ch

Inserateschluss/Délai d'insertion des annonces

«folio» 5/6 21.08.2006



Bildung
Kultur
Kommunikation

www.hep-verlag.ch
der Bildungsverlag

Bestellungen:

DVS Lehrmittel AG
Spalenstrasse 18
CH-9500 Wolfen
Tel. 071 929 50 31
Fax 071 929 50 39
E-Mail dvs@tbaat.ch

hep-verlag.ch
Brunngasse 16
Postfach
8000 Zürich 7
Tel. 011 318 31 31
Fax 011 318 31 35
info@hep-verlag.ch

Der Schweizer Lernmedien- und Bildungsverlag

NEU



Jörg Sprecher; Eric Alain Dietrich;
Peter Siggauser; Simone Gasser

Recht

Eine praktische Einführung für die
Aus- und Weiterbildung
1. Auflage 2006
400 Seiten, vierfarbig, 19,5 x 29,7 cm
CHF 49.– / € 33.–
ISBN 3-03905-029-5
Probekatalog auf www.hep-verlag.ch

Recht

Lösungen
1. Auflage 2006
ca. 80 Seiten, ca. CHF 40.– / ca. 41.17.–
ISBN 3-03905-079-9
Erstsemester im August 2006

Recht

Eine praktische Einführung

Im Gegensatz zu bereits bestehenden Publikationen geht der vermittelte Stoff stärker auf Grundsätze ein, welche in der gesamten Rechtsordnung zum Tragen kommen. Dies erleichtert zum einen das Verständnis für den Aufbau des Rechtssystems und hilft das Teilwissen aus den einzelnen Folgekapiteln zu vernetzen. Zum andern lassen sich vor diesem Hintergrund oftmals auch richtige Lösungen zu konkreten Fragestellungen finden, ohne eine einschlägige Gesetzesbestimmung präsent zu haben.

Zielgruppen: Sekundarstufe 2, Erwachsenenbildung, kaufmännische Berufsschulen: KV-Reform, Selbststudium

**Exklusiver
Bildungspartner:**


**BCS
EPS**

Mehr Informationen unter www.hep-verlag.ch